

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Woll und Seil“ frei Haus halbjährlich Reichsmark 1.10 Einzelnummer 10 Reichspfennig
Redaktion: Johannisstraße 46
Telefon: 25351-53

Anzeigenspreis für die schlagzeilen-illustrierte 20 Reichspfennig, bei Werksammlungen, Vereinen, Arbeit- u. Wohltätigkeitsvereinen 8 Reichspfennig. — Restanten die beizugeben. Druckerei: Johannisstraße 46
Telefon: 25351-53



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 165

Dienstag, 17. Juli 1928

35. Jahrgang

Kelloggs Erfolg

Auch Frankreich und England stimmen zu

Washington, 16. Juli

Deutschland machte den Anfang mit der Zustimmung zu Kelloggs Kellogg-Vorschlag, Frankreich beehrte sich zu folgen und überreichte seine vorbehaltlose Einwilligung gestern. Nun erwartet man Englands Antwort und ist überzeugt, daß auch sie bedingungslos sein wird, wenn auch die Note die üblichen, von Deutschland und Frankreich betonten Erklärungen enthalten mag. Nicht enthalten wird dagegen Englands Antwort die in der ersten Erwiderung auf Kelloggs Aufforderung zur Beteiligung ausgedrückte Reservierung besonderer Interessensphären. In den Verhandlungen zwischen Washington und London ist inzwischen klargestellt worden, daß der Suezkanal und der Panamakanal Gebiete sind, in denen kein Land der Welt (?) England bzw. den Vereinigten Staaten das unbeschränkte Verfügungsrecht mehr freitragt macht.

Gestellte Stimmung

Paris, 16. Juli (Gip. Drahtber.)

Die französische Antwort auf das amerikanische Paktangebot verweist darauf, daß Frankreich sich mit den in der letzten Kellogg-Note gegebenen neuen Interpretationen des Paktes durchaus einverstanden erklärt. Die französische Regierung sei glücklich, sich heute zur Unterzeichnung des Vertrages bereit erklären zu können.
Der „Temps“ bezeichnet die zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten erzielte Einigung als einen diplomatischen Sieg und ein neues Sicherungsmittel auch Deutschland gegenüber. Wenn Deutschland z. B. die Entmilitarisierung der Rheinlande verletzen wollte, so werde es klar sein, daß es als Angreifer handele und infolgedessen den Pakt gebrochen habe. Die „Liberte“ erklärt, man könne den jetzigen Pakt mehr mit Resignation als mit Enthusiasmus aufnehmen. Für England sei der Pakt besonders gefährlich; denn wenn der Krieg als Mittel der internationalen Politik verboten sei, so verliere es das Recht der Fremden- und jedes Recht der Seepolitik, mit einem Wort die Herrschaft der Meere.

Räumungsdebatte in Paris

Paris, 16. Juli

Die Beschlüsse des sozialistischen Parteitages von Paris, unter denen die bedingungslose Räumung des Rheinlandes an erster Stelle steht, finden in der gesamten französischen Presse bis weit in die Reihen der bürgerlichen Linkspresse hinein eine außerordentlich schlechte Aufnahme. Die Bestätigung Paul Boncour's als französischer Völkerbundsdelegierter wird zwar einstimmig mit deutlicher Befriedigung gelobt, obwohl, wie der „Temps“ erklärt, den Sozialisten eigentlich nichts anderes übriggeblieben sei. Wenn man nämlich Paul Boncour zwischen dem Delegiertenmandat und der Partei zu wählen gezwungen hätte, hätte er sich sicherlich nicht für die Partei entschieden.

Aber die Bedingungen, die man Paul Boncour gestellt habe, daß er nämlich bei der Ausübung seines Amtes niemals gegen die Richtlinien der sozialistischen Internationale arbeiten dürfe, rufen schon energische Proteste hervor. Wiederum der „Temps“ bezeichnet diese Bedingungen als außerordentlich gefährlich. Die Sozialisten erklärten unambigüös in ihrer Schlusssitzung,

daß die Abrüstung nicht der Sicherheitsfrage untergeordnet werden dürfe.

Sei das nun aber die These, die Paul Boncour in Genf vertreten solle? Sei er in Genf als Delegierter Frankreichs oder als Delegierter der sozialistischen Internationale?

Bisher hätten Frankreich und Paul Boncour den gegenseitigen Standpunkt in Genf vertreten, daß erst die Sicherheit gewährleistet sein müsse, bevor man an die Abrüstung herangehen könne.

Einstimmige Proteste aber ruft der Parteibeschluß der Sozialisten hervor, der die

sofortige bedingungslose Räumung des Rheinlandes

fordert.

Regierung und Außenpolitik

Wann wird geräumt?

Die Kritiker an der Regierung haben bis zu einem gewissen Grade recht. Das neue Kabinett hat noch keine großen Leistungen aufzuweisen, und was in den letzten Wochen erreicht worden ist, kommt im wesentlichen auf das Konto der Sozialdemokratischen Partei, die einige von ihren Forderungen durchgesetzt hat. Die Regierung und die hinter ihr stehenden Parteien waren nicht immer einig und die Erfolge wurden mit Mehrheiten erzielt, die zum Teil andere, außenstehende Gruppen geschaffen haben.

Das ist sicher nicht sehr erfreulich, aber schließlich kann man den Wert eines Kabinetts nicht nach den ersten paar Wochen seines Bestehens beurteilen. Am wenigsten dann, wenn sein Zustandekommen so überaus schwierig war, und wenn alle Welt damit rechnet, daß ihm erst nach einiger Zeit eine wirklich feste und solide Basis durch eine Koalition im eigentlichen Sinne gegeben werden soll. Einstweilen standen die Parteien zu stark unter dem Eindruck der langen Vorverhandlungen, in denen sie sich nach der einen oder anderen Richtung festgelegt hatten; es fehlte noch die innere Bindung an die Männer, die sie im Kabinett vertraten, und der Schmerz über nichterfüllte Wünsche auf sachlichem und personellem Gebiet wirkte noch nach.

Jetzt ist das Parlament in die Ferien gegangen, und die Minister haben die Möglichkeit, in Ruhe die Winterkampagne vorzubereiten. Dazu gehört ein Sichaneinandergeöhnen und ein Sichklarwerden über das, was geschehen kann und geschehen muß, und hoffentlich wird dabei der Fehler vermieden, alle Entscheidungen hinauszuschieben bis zu dem Augenblick, in dem die Koalition auch äußerlich auf sichere Füße gestellt worden ist. Es muß so gehandelt werden, als seien diese Dinge geregelt. Wenn man jetzt noch so täte, als ob es sich um ein Provisorium handele, unter dem man nur von der Hand in den Mund leben könne, dann würden wir im Herbst allerdings in eine sehr bedenkliche Situation geraten.

Nicht nur innenpolitisch, sondern auch außenpolitisch wäre ein solches Verhalten gefährlich. Das Kabinett muß auch dem Ausland gegenüber als ein geschlossenes und an sich selbst glaubendes Ganzes dastehen. Zwar gibt es außenpolitisch unter seinen Mitgliedern kaum Meinungsverschiedenheiten. Sie sind entschlossen, die Linie der letzten Jahre weiter zu verfolgen. Aber das genügt nicht, wenn auf dieser Linie auch Erfolge erzielt werden sollen, die über die Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes hinausgehen. Man muß draußen die Gewißheit haben, daß die Männer und die Parteien, die sich jetzt zusammengefunden haben, bei einander bleiben und daß die Gefahr einer Wiederkehr der Deutschnationalen in der einen oder anderen Kombination nicht besteht. Gewiß haben auch die Deutschnationalen in den vielberufenen Richtlinien die Politik des Friedens und der Verständigung mit den Westmächten anerkannt, aber man weiß, wie sie schon am Schluß des vorigen Reichstages ostentativ von sich selbst abzurücken begannen, und ihre Rückkehr zur Macht würde all denen, die unter Berufung auf ihr Gebahren jedes Zugeständnis an Deutschland ablehnen, zum mindesten einen willkommenen Vorwand bieten.

Es ist ja kaum ein Geheimnis mehr, daß noch im vergangenen Jahre einzelne französische Staatsmänner die Räumung auch eines Teiles der besetzten Gebiete für unmöglich erklärt haben, solange die Deutschnationalen sich am Ruder befänden. Es darf ihnen jetzt nicht die Aufgabe verfrachtet werden, es sei alles noch im Ungewissen und es müsse abgewartet werden, ob die neue Regierung tatsächlich Bestand habe. Die Wahlen vom 20. Mai haben in Frankreich einen großen Eindruck gemacht, einen größeren vielleicht, als in Deutschland selbst. Es wurde in Paris von der Notwendigkeit gesprochen, diesen veränderten Verhältnissen im Sinne der deutschen Wünsche Rechnung zu tragen, und diese günstige Stimmung darf durch uns nicht zerstört werden.

Auf der anderen Seite haben wir freilich auch das Recht, die Franzosen sowohl wie die übrigen Befehlsmächte auf die große Verantwortung hinzuweisen, die sie selber tragen. Soll die neue Regierung in den Parteien und im Volke Wurzel fassen, so muß ihr der Nachweis gelingen, daß ihr auch außenpolitisch Erfolge möglich seien erwachsen, die für den Bürgerblock nicht vorhanden waren. Dieser Erkenntnis sollten sich diejenigen nicht verschließen, die in Paris, London und Brüssel das Ergebnis der Reichstagswahlen mit Verneinung begrüßt haben.

In der Regierungserklärung ist von dem deutschen Anspruch auf die Räumung der Rheinlande deutlich gesprochen worden. Die Frage ist, ob man in diesem Augenblick weitergehen und auf diplomatischem Wege eine direkte Forderung erheben soll. Einzelne Zeitungsmeldungen aus Paris konnten den Eindruck erwecken, als ob Briand etwas ähnliches erwarte. Nach unserer Meinung aber würde ein offizielles Begehren oder eine offizielle Anfrage nur dann Sinn haben, wenn man im voraus einigermassen über die Einstellung der Gegenseite unterrichtet wäre. Das aber sind wir einstweilen nicht. Wir vernehmen in mancherlei Ab-

Stresemann hü — Scholz hott!

Aussprache, aber keine Einigung

In volksparteilichen Blättern wird eine Unterredung mit dem deutschen volksparteilichen Fraktionsführer Scholz wiedergegeben, in der zum Ausdruck kommt, daß die ursprünglich geplante Umwandlung der linken Regierungsmehrheit in eine feste Koalition keineswegs mit Sicherheit zu erwarten sei. „Der Volkspartei ist ihre Haltung in der Frage einer späteren Regierungs-umbildung zwangsläufig vorgeschrieben: Vor allem halten wir an unserer Forderung nach Umbildung des Preussentabinetts im Frühjahr fest. Ferner denken wir nicht daran, den Panzerkreuzer A preiszugeben. Ueberhaupt gelten alle Vorbehalte, die ich in meiner Rede zur Regierungserklärung zu machen genötigt war, heute noch durchaus zu Recht, und heute vielleicht, nachdem wir die ersten Enttäuschungen erlebt haben, härter als je. Gewiß bestehen in manchen Fragen Meinungsverschiedenheiten, wenn aber ein Teil der gegnerischen Presse den Versuch macht, namentlich Gegensätze zwischen dem Herrn Reichsaußenminister und mir zu konstruieren, oder zumindest zu unterstreichen, ist darauf zu erwidern, daß wir, Stresemann und ich, uns über gewisse Meinungsverschiedenheiten offen ausgesprochen haben, und daß die Einheitlichkeit der Partei und der Fraktion durch derartige

Aussprachen gefördert, nicht aber geschädigt oder gar in Frage gestellt wurde.“

Wo soll das hinführen, wenn eine parlamentarisch so wichtige Partei nicht mal in sich selbst zu einer Einigung kommen kann. Denn Scholz spricht zwar von einer Aussprache mit Stresemann und rühmt die Offenheit dieser Aussprache, aber über eine Einigung kann er nichts berichten. Und so soll wohl im Herbst das Trauerspiel der letzten Wochen erneut beginnen. Stresemann hü, Scholz hott! Und dann angepannt an den Reichswagen. Die Sozialdemokraten werden schon dafür sorgen, daß er nicht umfällt.

Es wäre besser gewesen, Scholz hätte diesmal nicht geredet. Er soll saure Gurken einlegen oder im Wannenseebad seine Nerven und seine so betonte Körperlichkeit pflegen — nur nicht reden soll er. Im Herbst ist Stresemann wieder in Berlin, dann gibt es noch genug Gelegenheit zur Diskussion. Weshalb durch eigensinnige Rechthaberei immer im voraus alles kaputt machen? Wir wissen, daß wir keine Regierung haben. Aber laßt uns doch wenigstens die Hoffnung, daß wir im Herbst eine bekommen!

Scholz hat im Reich so viele Krisen verursacht, daß sein Ehrgeiz auf diesem Gebiet gestillt sein könnte.

Wenn man Stinnes ist . . .

Berlin, 17. Juli (Radio)

Das vom Reich subventionierte halbamtliche Telegraphenbureau verbreitet folgende Nachricht: „Wie von der Familie Stinnes mitgeteilt wird, ist der vor einem Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons anhängige Schiedsstreit zwischen Edmund Stinnes und Frau Stinnes durch einen Vergleich, der alle Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege räumt, endgültig beigelegt.“

Dazu bemerkt der „Vorwärts“: Es ist uns nicht bekannt, daß der amtierende Präsident des Reichsgerichts Dr. Simons, der frühere deutsche Außenminister, zur Familie Stinnes in einem verwandtschaftlichen Verhältnis steht. Wir wissen auch nicht, ob der Reichsgerichtspräsident für seine Tätigkeit bei der Erbauung der Familie Stinnes eine Entschädigung erhält, obwohl das in ähnlichen Fällen üblich ist. Der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons ist sicher nicht bereit, bei einer Streitigkeit zwischen armen Schludern, sei sie auch menschlich nach so ernst, zu vermitteln. Wir halten es der Würde des höchsten deutschen Gerichts nicht für angemessen, bei Erbauungs- und anderen Angelegenheiten, ohne daß eine amtliche Handlung vorliegt, Parteizugehörigkeit zu berücksichtigen.

Die Amnestie

Berlin, 17. Juli (Radio)

Das Reichsgericht wird im Verlauf des heutigen Tages eine Anordnung über die Haftentlassung der von der Amnestie betroffenen Personen erlassen. Das Amnestiegesetz ist mit seiner Veröffentlichung im Reichsanzeiger — am Montag — rechtskräftig geworden.

*

Die in Gollnow sitzenden politischen Gefangenen sind am Montag restlos aus der Haft entlassen worden. Drei politische Zuchthausgefangene wurden in das Gefängnis nach Raugard überführt.

Massenhinrichtungen in Petersburg

Berlin, 17. Juli (Radio)

Am Montag wurden in Leningrad 9 Personen hingerichtet, die sich angeblich gegen die Gesehe der Sowjet-Union vergangen hatten. Sie hatten nach einem amtlichen bolschewistischen Bericht in der Umgegend von Leningrad wiederholt Raubüberfälle begangen.

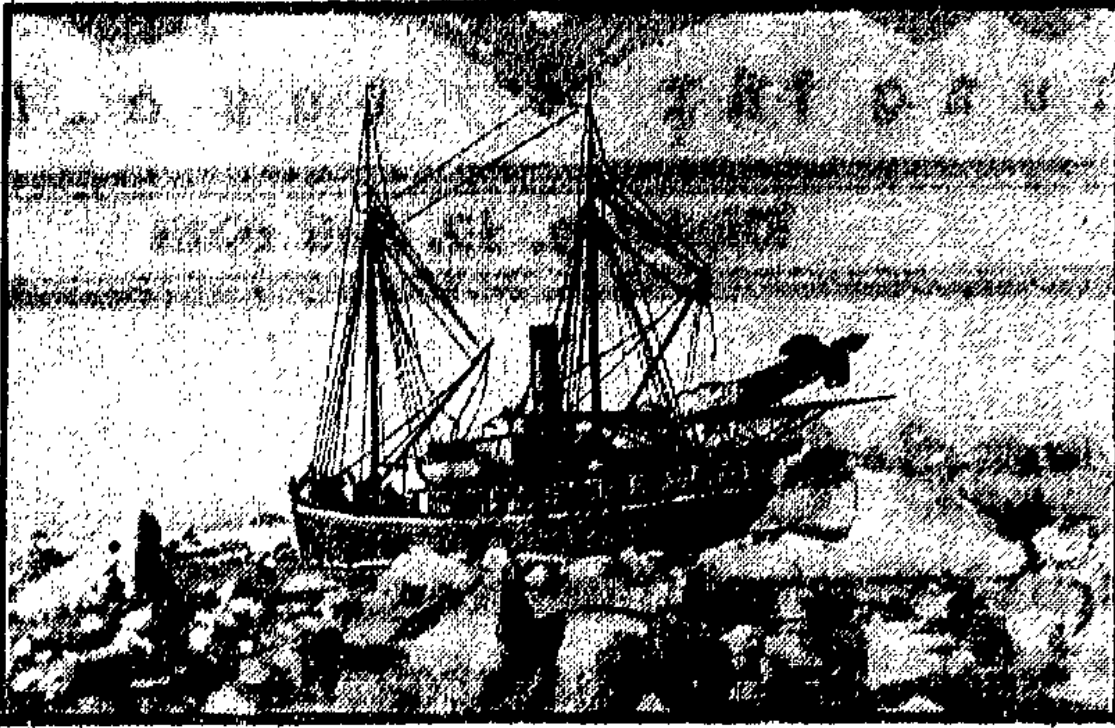
Von Amundsen keine Spur

Auch Malmgrens Leiche noch nicht gefunden

Berlin, 17. Juli (Radio)

Die Nachforschungen nach Amundsen sind auch bisher ohne Erfolg geblieben, trotzdem am Sonntag verschiedene Hilfsexpeditionen von Kingsbay aus versucht haben, Amundsen und seine Begleiter aufzufinden. Die Leiche Malmgrens, die bisher trotz aller Bemühungen der Hilfsexpeditionen nicht ausgefunden werden konnte, dürfte nach der Meinung von Arktisforschern auf einer Eisinsel in unbestimmter Richtung abgetrieben worden sein.

Zappi und Mariano machten sich dann allein auf den Weg. 24 Stunden später waren sie nach ihrer Schilderung nur 100 Meter weiter gekommen. Sie sahen, wie Malmgren seinen Kopf erhob. In der Hoffnung, daß er ihnen, vom Hunger getrieben, folgen werde, warteten sie auf ihn. Als Malmgren sie gewahrte, rief er: „Geht, geht! Ihr müßt die anderen retten! Ich opfere mein Leben!“ Zappi und Mariano folgten dann den Weg weiter fort. Eine Meile von der Brocks-Insel entfernt, verlor Mariano sein Sehvermögen. Auf der Wanderung sahen sie 6 Flugzeuge im Abstand von ungefähr einer Meile an sich vorbeiziehen. Trotz ihrer Signale wurden sie nicht bemerkt. Welt Tschurowski fand sie.



Der Dampfer „Braganza“ mit dem Flugzeug Riffer Carfens

Die „Braganza“ soll in der Advents-Bay sämtliche von dem „Kraffin“ geretteten Personen übernehmen und diese dann nach Kingsbay bringen. Unser Bild zeigt eine der ersten, nach Deutschland gelangten und in der Arktis aufgenommenen Photos der Rettungs-Expedition für Nobile.)

Hilfungen das alte Lied von deutschen Gegenleistungen. Wir wissen aber nicht einmal, was im einzelnen darunter verstanden wird. Auch von der Kommerzialisierung der Eisenbahngelassenen wird wieder gesprochen, obwohl dieser Weg, der einstmals von Thoiry so verlockend vor der Welt lag, von Sachverständigen kaum noch für gangbar gehalten wird. Es scheint, als ob man in Paris die Rheinandrängung, die endgültige Regelung der Reparationsverpflichtung, die endgültige Regelung der Reparationsverpflichtungen und die Lösung des Problems der interalliierten Schulden miteinander verbinden wollte. Wenn dem so ist, dann würde ein deutscher Schritt aussichtslos sein, denn wir wissen sehr genau, daß man an dieses Programm nicht herangehen kann, bevor der im November zu wählende amerikanische Präsident sein Amt angetreten hat.

Wir wollen nicht noch einmal die Gründe aufzählen, die nicht nur im deutschen und französischen Interesse, sondern in dem von Gesamt-Europa eine als baldige Beilegung des Pfahls im deutschen Fleisch dringend erforderlich machen. Aber auf das eine möchten wir aufmerksam machen, daß die Gesamtrückung nach dem Verfallter Vertrag 1935 erfolgen muß und daß der Termin für die Räumung der zweiten Zone bereits der 31. Dezember 1920 ist. Wenn es nicht anders geht, werden wir gut oder schlecht die Befehle ertragen. Hüben und drüben jedoch müssen wir uns über die Wirkungen klar sein, die die Ablehnung einer früheren Befreiung auf die Gestaltung der internationalen Beziehungen ausüben wird. Was würde es für die Besatzungsmächte bedeuten, wenn sie, um einzuweisen von der dritten Zone zu schweigen, den Termin für die Räumung der zweiten etwa auf den 31. Dezember 1928 vorverlegten? Ihre militärische Sicherheit würde dadurch nicht bedroht, Deutschlands Verpflichtung zur Leistung der Zahlungen aus dem Dawesabkommen würde dadurch nicht vermindert werden. Und es wäre doch etwas geschehen, was der Verständigung in weitem Umfang zugute käme und den Klagen über die „Locarno-Krise“ ein Ende bereiten könnte.

Im September tagt die Völkerbundsvollversammlung. Für die Gestaltung der europäischen Verhältnisse wird viel davon abhängen, ob die deutsche Delegation aus den Genfer Besprechungen etwas mehr mitbringt als freundliche Worte und unsichere Verheißungen. Aber auch für die Entwicklung der Dinge in Deutschland selbst wird das Ergebnis nicht ganz gleichgültig sein.

Polen vor neuer Krise?

Im Willkür geisteskrank?

Mit einem berechtigten Stolz kann Polen darauf hinweisen, daß es in den zehn Jahren seines Bestehens in Wirtschaft, Technik und Verkehr zu einer gewissen Konsolidierung gelangt ist, die alle pessimistischen Erwartungen des Auslandes in dieser Hinsicht widerlegen. Eine politische Konsolidierung ist ihm aber im gleichen Maße nicht gelungen. Das gilt nicht nur von der Außenpolitik, die allzusehr von dem rein negativen Gesichtspunkt der Angst vor Deutschland beherrscht wird; das gilt auch vor allem von der inneren Politik. Als Pilsudski im Mai 1926 durch einen Militärputsch die Macht an sich riß, war das sicher ein gewalttätiges und undemokratisches Verfahren. Aber Pilsudski machte damit zunächst einer Parteienstaatlichkeit ein Ende, die die Arbeit des Seins nahezu lähmte, und er hat das Verdienst, in der Zeit seiner Herrschaft manche üble Korruption unterdrückt zu haben. Aber er hat es nicht verstanden, das System der polnischen Regierung nach Unterdrückung und Ausrottung von Entartungserscheinungen in die Bahnen einer gesunden Demokratie zurückzuführen, sondern war, von einer einseitig militärischen Denkweise und einem Klügel unbedeutender blinder Anhänger beeinflusst, eben nur Diktator.

Das ist um so bedauerlicher, als die im Frühjahr erfolgten Sejmwahlen die Möglichkeit einer geordneten Regierung boten. Die hundert zusammengewürfelte Regierungspartei der „Sanacja“ hatte zwar dank skrupelloser Wahlbeeinflussung, um nicht zu sagen, Wahlfälschung, einen überraschenden Erfolg, aber doch keinen Sieg errungen, so daß angesichts des Zusammenbruchs der chauvinistischen Rechtsparteien eine Linkskoalition die gegebene Lösung war. Die alten persönlichen Beziehungen der durch die Wahlen erheblich gestärkten Polnischen Sozialistischen Partei zu Pilsudski hätten die Bildung einer solchen Koalition erheblich erleichtert.

Jetzt hat sich herausgestellt, daß nicht politische Verunsicherung, sondern die Ausschaltung Pilsudskis durch schwere Krankheit die Zusammenarbeit von Regierung und Parlament ermöglicht und herbeigeführt hat. Der wieder aktionsfähig gewordene — ob gesunde, ist eine andere Frage — Pilsudski hat diese Zusammenarbeit mißbilligt, und man rechnet in Polen mit einem neuen Staatsstreich des Marschalls. Es kennzeichnet den Ernst der Situation, daß die Polnische Sozialistische Partei, die es bisher stets vermieden hat, sich gegen ihren alten Führer zu wenden, jetzt in aller Schärfe ihm den Widerstand bis auf äußerste angeündigt hat.

Es ist bei dieser Lage der Dinge eine unwesentliche Frage, ob Pilsudski unter dem Einfluß seiner seit langem vorhandenen und nun durch seine Machtstellung gesteigerten Abneigung gegen das parlamentarische System handelt oder ob er nicht mehr im Besitz seiner geistigen Kräfte ist, denn seine unmittelbare Gefolgschaft ist von der Art, daß sie selbst einem geisteskranken Pilsudski folgen würde. So oder so steht Polen vor der Gefahr, daß ein neuer Gewaltstreich Pilsudskis schwerste innere Kämpfe entzündet. Denn heute würden die gegen Pilsudski aufzutretenden, die seinen Putsch von 1926 begrüßt, ja, mit den Waffen in der Hand unterstützt haben.

Kommt es zu solchen inneren Kämpfen, so ist die Entwicklung unberechenbar; sie kann zum Bürgerkrieg im schlimmsten Sinne des Wortes führen. Damit aber könnten zentrifugale Kräfte entfesselt werden, die das Werk einer zehnjährigen Konsolidierung mit einem Schlag vernichten. Man darf nicht vergessen, daß eine verkehrte nationalpolitische Innenpolitik 7 bis 8 Millionen ukrainische und weißrussische polnische Staatsangehörige in Ostpolen zu Feinden des polnischen Staates gemacht hat und autonomistische Bestrebungen in den ehemals deutschen Teilen Polens, die nicht etwa von deutschen, sondern von polnischen Kreisen getragen werden, angesichts eines inneren Chaos auch zu separatistischen werden könnten. Und ob alle Raubbau ruhig zulaufen würden, wenn ein sich zerfleischendes Polen eine günstige Gelegenheit bieten würde, alle Gebietsforderungen durchzuführen, darf wohl bezweifelt werden. Kurzum, Pilsudskis über Polen ausgeübtes persönliches Regime hat Wetterwolken über Polen aufziehen lassen, die auch von Deutschland aus mit Unruhe und Besorgnis betrachtet werden können.

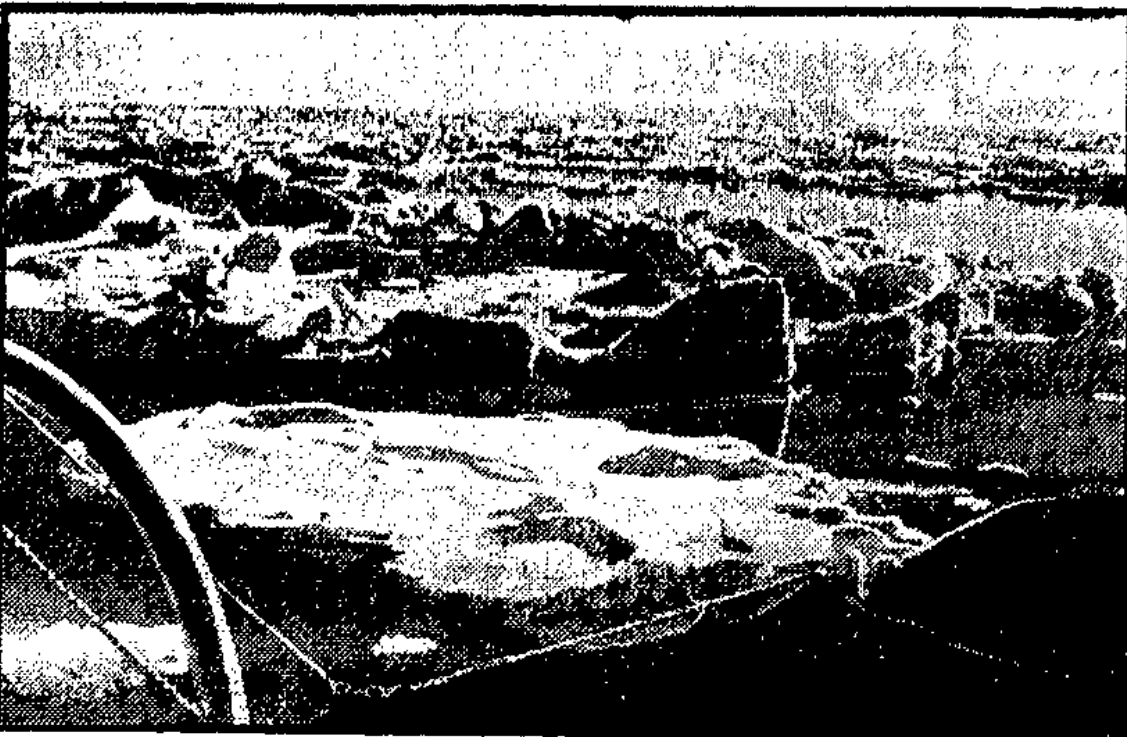
Polen und Litauen

Warschau, 16. Juli (Gig. Draht.)

Die bisher in Warschau geführten polnisch-litauischen Wirtschafts- und Verkehrsverhandlungen haben nunmehr ebenfalls abgebrochen worden. Litauen hat es

Die Geretteten

(von links nach rechts): Korvettenkapitän Marland General Nobile (X), Cecconi, der schon totgefundene Chefindgenieur der „Italia“ und Korvettenkapitän Zappi.



Wie Malmgren starb

Das Geheimnis, das bisher den Tod Malmgrens umhüllte, beginnt sich langsam zu lüften. Die geretteten Opfer der Nordpoltagodie haben sich so weit erholt, daß sie endlich Auskunft geben können. Zappi und Mariano, die am 30. Mai mit Malmgren den Weg zum Nordkap antraten, haben sich jetzt über ihren Marsch wie folgt geäußert:

Malmgren hatte bei dem Absturz der Gondel der „Italia“ einen Arm gebrochen. Er war trotzdem imstande, einen Eisbären zu töten. Auf den schwimmenden Eismassen trieben wir tagelang immer weiter von der Küste ab. Am 16. Juni konnte Malmgren nicht weiter. Wir befanden uns damals einige Meilen südöstlich der Brocks-Insel. Malmgren forderte uns hier auf, allein weiter zu wandern und alle Vorräte mitzunehmen, bevor wir ihn verließen. Dann überreichte er uns seinen Kompaß mit der Weisung, ihn seiner Mutter zu übergeben.

zwar im Verlauf der Verhandlungen vermieden, seine Forderung nach einer Rückgabe genauer zu präzisieren, aber seine Taktik tief darauf hinaus, das Wilna-Gebiet immer wieder als Streitpunkt und als zu dem polnischen Territorium nicht gehörig zu bezeichnen. Polen hat, wie von seinen Unterhändlern erklärt wird, sich trotzdem zu weitgehenden Zugeständnissen bereit erklärt. Es glaubte aber, den litauischen Vorschlag auf Schaffung einer entmilitarisierten 50-Kilometer-Zone auf polnischer Seite sowie den Vorschlag, an Stelle eines direkten polnisch-litauischen Eisenbahnverkehrs über die natürlichen Grenzen einen Verkehr via Ostpreußen-Litauen als absurd ablehnen zu müssen.

In Polen beabsichtigt man nunmehr, die Initiative des Völkerbundes abzuwarten.

Zusammenstoß mit Kommunisten

Berlin, 17. Juli (Radio)

Am Montag kam es in Berlin am Schlesiischen Bahnhof kurz nach 8 Uhr zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei, in deren Verlauf 3 Personen schwer und zahlreiche leicht verletzt wurden. Vor dem Schlesiischen Bahnhof hatten sich etwa 2000 Mitglieder der KPD, und des Roten Frontkämpfer-

Der Leiter der schwedischen Hilfs-Expedition hat inzwischen amtlich nach Stockholm gemeldet, daß die Nachforschungen nach Malmgren bisher ergebnislos geblieben sind. 6 Seemeilen um die Foyns-Inseln herum sei jetzt offenes Wasser mit dichtem Treibeis. Weitere Nachforschungen nach Malmgren erscheinen deshalb im Augenblick zwecklos.

*

Tschurowski gerettet!

Berlin, 17. Juli (Radio)

Der russische Flieger Tschurowski, der bei seiner dritten Erkundungsfahrt zur Rettung der Malmgren-Gruppe notlanden mußte, ist inzwischen von dem Eisbrecher „Kraffin“ an Bord genommen worden.

verbundes mit Fahnen und Abzeichen eingefunden, um die im Sonnenburg freigelassenen politischen Gefangenen zu begrüßen. Man vermutete darunter auch Max Högl, aber wer nicht kam, waren die erwarteten politischen Gefangenen. Ein roter Frontkämpfer bestieg schließlich eine Kampe, um eine heckerische Rede zu halten. Die Polizei sah sich daraufhin veranlaßt, den Bahnhofsplatz zu räumen. Als sie den Versuch hierzu machte, wurde sie abgedrängt, so daß die Beamten von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machen mußten. Daraufhin sollen aus der Menge Flaschen und Steine gegen die Polizeimannschaften geworfen sein. In der Not gaben die Beamten mehrere Schreckschüsse in die Luft ab und gingen dann energisch mit dem Gummiknüppel gegen die Demonstranten vor. Die Menge zerstreute sich rasch, als sie sich von dem Ernst der Situation überzeugt hatte. Drei Kommunisten waren so schwer verletzt worden, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

„Banklehrling“ Gestir

Berlin, 17. Juli (Radio)

Der frühere Reichswehrminister Gestir läßt dementieren, daß er als „Banklehrling“ in einer Berliner Großbank Beschäftigung gefunden habe. Was ihn zum Eintritt in die Bank veranlaßt hat, sagt er nicht.

Die schwedische Tarifvertragsgesetzgebung

Von Sigfrid Hansson, Stockholm

Hansson steht in der schwedischen und der internationalen Gewerkschaftsbewegung an führender Stelle. Er ist Schriftleiter der Zeitschrift des schwedischen Gewerkschaftsbundes. Seine Ausführungen über die schweren Kämpfe um die schwedische Tarifvertragsgesetzgebung verdienen daher besondere Beachtung.

Im Gegensatz zur Mehrheit der Gewerkschaftsbewegungen anderer Länder ist die schwedische Gewerkschaftsbewegung bisher, praktisch genommen, von Eingriffen der Gesetzgebung verschont geblieben. Das erste schwedische Gesetz, das sich mit der Tätigkeit der Gewerkschaften befaßte, kam 1899 zustande. Damals wurde im Kapitel 15 § 22 des allgemeinen Strafgesetzes eine Veränderung vorgenommen zu dem Zweck, die Versuche Streikbruch zu verhindern, kriminell verfolgen zu können. Das Gesetz, worin 1914 die Zwangsarbeitsstrafe durch einfaches Gefängnis abgeändert worden ist, wurde Karpgesetz genannt. Es erhielt diesen Namen, weil sein Urheber, ein Bauernvertreter, in dem Orte Karp wohnte. Seitdem wurden wiederholt Versuche gemacht, auf gesetzgeberischem Wege der Gewerkschaftsbewegung die Hände zu binden, die jedoch nicht gelangen. Außer dem Karpgesetz sind zwei Gesetze zu nennen, die sich ebenfalls auf die Tätigkeit der Gewerkschaften beziehen. Das eine wurde 1906 erlassen und wird Gesetz über Vermittlung bei Arbeitsstreitigkeiten genannt. Es ist noch in Kraft und hat nicht den Zweck, die Streitigkeiten zu erschweren, sondern ihre Beendigung zu erleichtern. Es war damit beabsichtigt, das freiwillige Verhandlungswesen zu fördern. Entsprechend diesem Gesetze amtierten bezirksweise sieben Schlichter. 1920 wurde dieses Gesetz durch ein Gesetz über ein Zentraleinigungsamt für gewisse Arbeitsstreitigkeiten vervollständigt. Auch dieses Gesetz hat die freiwillige Mitwirkung der Parteien bei der Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten zur Voraussetzung.

Aufgabe des Zentraleinigungsamtes ist es, sogenannte Rechtsstreitfälle zu entscheiden. Das heißt, Streitigkeiten über Auslegung und Anwendung geltender Verträge. Ein Zwangsschlichtungsverfahren kam noch nicht in Frage. Das Schlichtungsamt trat erst in Tätigkeit, wenn die Vertragsparteien freiwillig übereinkamen, ihre Streitfragen durch das Schlichtungsamt entscheiden zu lassen.

Von bürgerlicher Seite ließ man es sich besonders angelegen sein, die Gesetzgebung nach dieser Richtung auszubauen. Zunächst richtete man seine Bemühungen darauf, ein Zwangsschlichtungsverfahren zustande zu bringen. Ferner wünschte man ein Gesetz zur Vorbeugung von Arbeitsstellenstörungen (Streiks und Aussperrungen) in lebenswichtigen Unternehmungen (Staats- und Gemeindebetriebe und Landwirtschaft). Nachdem der Reichstag die Regierung wiederholt zur Vorlegung von Entwürfen zu solchen Gesetzen aufgefordert hatte, setzte die sozialdemokratische Regierung im Jahre 1926 einen sogenannten Arbeitslebenauschuß ein. Er sollte ermitteln, wie weit eine gesetzgeberische Festlegung der im Laufe der Zeit durch das Vereinigungs-, Verhandlungs- und Vertragswesen der Arbeiter und der Unternehmer entstandenen tatsächlichen Rechtsordnung notwendig

ist. Der Ausschuß war paritätisch in der Weise zusammengesetzt, daß außer einigen unparteiischen Personen Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentrale und des Zentralarbeitgeberverbandes in ihm vertreten waren. Die sozialdemokratische Regierung erhoffte von der Untersuchung dieses Ausschusses eine Verständigung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zur Förderung des Arbeitsfriedens. Es war den Sozialisten aber nicht möglich, das Werk abzuschließen. Als ihre Regierung gestürzt wurde, ließ es sich die freisinnig-liberale Nachfolgerin angelegen sein, einen reaktionären Kurs zu steuern. Die Folge war, daß die Arbeitnehmervertreter des Ausschusses ihre Ämter niederlegten. Die von der Regierung vorgelegten Gesetze über das Vertragswesen und über die Arbeitsgerichte sind inzwischen vom Reichstag angenommen worden. Ihre Auswirkung auf das Gewerkschaftsleben soll in einem besonderen Artikel behandelt werden.

Eine interessante Entscheidung

Die Stellung des künftigen Beamten

Ein künftiger preussischer Polizeibeamter erhielt im August eine Verfügung seiner vorgesetzten Behörde, daß er seinem Antrage gemäß am 14. September aus der Schutzpolizei entlassen werde. Ende August hob jedoch die vorgesetzte Behörde diese Verfügung wieder auf, machte dem Beamten davon Mitteilung und eröffnete gegen ihn im Dezember eine Disziplinaruntersuchung. Es fragte sich, ob die Entlassungsverfügung wirksam juristisch angenommen werden konnte, so daß der Beamte auch über den 14. September hinaus im Dienste verbleiben und im Dezember in Disziplinaruntersuchung gezogen werden durfte. Amtlich wird hierzu gemeldet, daß der Disziplinarhof für die nichtrichtlichen Beamten diese Frage bejaht hat. Die Beendigung des Dienstverhältnisses wird nicht etwa vertragsgemäß durch die Annahme des Entlassungsantrages des Beamten seitens der zuständigen Behörde in dem Augenblick bewirkt, der dem Antrage des Beamten und der mit ihm übereinstimmenden Verfügung der Behörde entspricht. Vielmehr wird die Aufhebung des Dienstverhältnisses durch die einseitige Willenserklärung der Behörde herbeigeführt. Einseitige Willenserklärungen, die von der Behörde dem Beamten gegenüber in Bezug auf das Dienstverhältnis abgegeben worden sind, können von der Behörde bis zu dem Ende des Dienstverhältnisses, im vorliegenden Falle also bis zu dem in der Verfügung angegebenen Entlassungstag, nach freier Entschliebung abgeändert werden. Von dem in der Verfügung angegebenen Entlassungstag ab kann aber eine Rücknahme der Verfügung nicht mehr erfolgen, weil der Beamte von da ab bereits aus dem Dienst ausgeschieden ist und weil ein aus dem Dienst bereits ausgeschiedener, früherer Beamter durch den Widerruf der Entlassungsverfügung nicht die Beamteneigenschaft wiedererlangen kann. Im vorliegenden Fall aber, wo die Rücknahme der Entlassungsverfügung vor dem

in ihr angegebenen Entlassungstag erfolgte, ist das Verhalten der Behörde hinsichtlich der Einstellung der Disziplinaruntersuchung war also zulässig.

Ein notwendiger Erlaß

Preußen schränkt die Schließung der Polizei ein

In Anbetracht der in den letzten Jahren auf innenpolitischem Gebiet zu verzeichnenden Stabilisierung hat der preussische Minister des Innern den bisher bestehenden und aus dem Jahre 1921 stammenden Schließungserlaß für die Beamten der Schutzpolizei durch folgende Verfügung gemildert:

Die Polizeivollzugsbeamten, Hilfspolizeivollzugsbeamten und Landjägerbeamten dürfen von der Schußwaffe Gebrauch machen:

a) zur Abwehr eines Angriffs oder einer Bedrohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben der Beamten oder der in ihrem Schutze befindlichen Personen.

Dieser Fall ist auch dann gegeben, wenn die Täter der mit den Worten „Hände nieder oder ich schieße“, „Hände hoch oder ich schieße“ oder ähnlich zum Ausdruck gebrachten Aufforderung des Beamten, Waffen oder andere gefährliche Werkzeuge niederzulegen oder loszulassen, nicht sofort nachkommen, oder die niedergelegten oder losgelassenen Waffen oder Werkzeuge wieder aufzunehmen sich anschicken;

b) zum Anhalten von Personen, die eines Verbrechens dringend verdächtig oder überführt sind und sich der Festnahme oder Festhaltung seitens des Beamten durch die Flucht zu entziehen versuchen.

Dem Gebrauch der Schußwaffe muß der Ausruf „Halt, oder ich schieße“, oder „Hände hoch, oder ich schieße“ etc. sofort vorangegangen sein. Der Ausruf kann in geeigneten Fällen durch zwei kurz hintereinander in die Luft abgegebene Schüsse ersetzt werden.

Allgemeine Richtlinien:

1. Der Gebrauch der Schußwaffe ist nur zulässig, wenn die Anwendung anderer Mittel offenbar nicht zum Ziele führen würde;
2. In keinem Falle darf er weiter gehen, als es zur Erreichung des gesetzlichen Zweckes erforderlich erscheint;
3. Gegen Kinder darf die Schußwaffe überhaupt nicht angewendet werden;
4. Auf die Verhütung von Gefahren für Unbeteiligte, insbesondere in belebten Straßen und geschlossenen Räumen, ist sorgfältig Bedacht zu nehmen;
5. Schreikräfte sollen dem Ausruf „Hände hoch usw.“ entsprechen. Sie dürfen aber nur dann abgegeben werden, wenn der Beamte berechtigt ist, auf den stehenden nach erfolgtem Ausruf zu schießen;
6. Bei festgenommenen Personen sind alle Vorkehrungen zur Verhinderung von Fluchtversuchen sorgfältig zu treffen. Das beste, sicherste und unauffälligste Mittel hierfür ist der Gebrauch der Handfessel. Personen, die eines Verbrechens verdächtig oder überführt sind, sind ferner darauf hinzuwirken, daß bei Fluchtversuch von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden wird;
7. Inwieweit die Bestimmungen in Ziff. 149—152 der Dienstvorschrift für die Landjäger den Gebrauch der Schußwaffe regeln, treten an ihre Stelle die vorstehenden Bestimmungen. Ziff. 158 und 220 Abs. 2 der genannten Dienstvorschrift sind zu streichen.

Die neuen Bestimmungen treten zwei Wochen nach Bekanntgabe im Ministerialblatt für innere Verwaltung in Kraft. Es ist — wie es zum Schluß des Erlasses heißt — unverzüglich dafür zu sorgen, daß sämtliche Polizeivollzugsbeamten, Hilfspolizeivollzugsbeamten und Landjägerbeamten mit den neuen Bestimmungen über den Gebrauch der Schußwaffe vertraut gemacht und auf ihre genaueste Beachtung eindringlich hingewiesen werden.

Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1899

von Felix Hollaender

4. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Hier Nachausgabe der Freisinnigen Zeitung... hier letzte Ausgabe des Reichsboten... Abendblatt der Volkischen Zeitung... der Kreuzzeitung, der Nationalzeitung... der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung... meine Herren, hier noch so und so viele Blätter von jeder Partei, von jeder Richtung... als Wollt ihr mich man alle Blätter lesen... alle sag' ich, damit der Horizont sich erweitert... man darf nicht auf eine Partei hören, prüfen muß man wie ich hier stehe, meine Herren, sehen Sie mich nur an... trotz meiner Dienstmannsbüße verfolge ich die europäische Politik durch die Brille der Objektivität, das ist der richtige Standpunkt... der einzige Standpunkt... der Standpunkt der Toleranz des 19. Jahrhunderts... ist gefällig die Freisinnige Zeitung, begründet von Eugen Richter... ist gefällig die Kreuzzeitung, das Blatt der Junker des Herrn von Hammerstein... ein in seiner Art famoses Blatt... ist gefällig die Volkzeitung, ein in seiner Art noch famoseres Blatt oder... ein Schuttmann drängte sich durch die Gruppe der den Verkäufer umgebenen und packte den Rehner am Arme: „Will er verflucht Kerl wohl seine — hat er noch nicht vom letzten Mal genug?“

„Bitte, gehen Sie Ihrer Wege,“ wandte er sich in jenem brünnen Feldweckelton, der für die Volkischen der Keil des Charakteristik ist, an die Umstehenden.

„Weiterreden!“ schrie einer aus dem Publikum — „Der Mann hat völlig recht!“ rief ein anderer — „Aff'n Tisch!“ ein Dritter.

„Wird's bald!“ wandte sich der Schuttmann wieder an den Volkshüter in jenem drohenden Tone und jener wütenden Miene, die auf keine Antwort mehr rechnet.

Der Mann murmelte noch etwas von Unterdrückung der Redefreiheit und bog nach einer eleganten Verbeugung vor seinem Publikum in eine Seitenstraße ein.

Ein nicht ganz gewöhnlicher Kopf mit auffallendem Haarschwund und einem dünnen, bereits ergrauten Schnitzwerk, machte er mit seinem offenbar von geistiger Krankheit vergränteten Gesicht und seinen Mienen, die noch aus besseren Tagen stammen mochten, einen tragikomischen Eindruck.

„Kennen Sie den Mann?“ fragte Trud seinen Begleiter. „So wie jeder andere,“ erwiderte dieser; „er ist seit einiger Zeit die prächtigste Figur dieses Viertels.“

„Ich kann an dem Armen nicht Spasshaftes finden, mich dünkt, dem würde auch nicht an der Wiege gelungen, daß er eines Tages in den Straßen Berlins Zeitungen verkaufen und Brandreden dabei halten würde. — Für mich hat eines jeden Menschen Niedergang etwas unfähig Bitteres und Trauriges; ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, wieviel haben die Anderen“, die jetzt ihn höhnen, sich über ihn lustig machen, dazu beigetragen, daß er wurde, wie er ist. Und sagen Sie selbst, ist es — auch wenn man nicht zu den Sentimentalen gehört — nicht etwas Furchtbares, daß die anderen imstande sein sollen, ihren Nächsten zu ruinieren geistig und körperlich? Ich möchte die Punkte davor halten und mit den Zähnen knirschen, daß die, welche vor dem Herrn meine Brüder sind, es in der Nacht haben sollen, mich nach Wille zu unterdrücken oder zu erheben. Das

heißt in dünnen Worten nichts anders, als die Persönlichkeit aufheben, den Mensch nihilisieren. Ich will ich sein, will weder nach rechts noch nach links schauen, will, wenn es in meiner Natur liegt, lieber ein freier Verbrecher sein, will brechen und biegen, als unter der Last des Tarnschlages ein guter Mensch gelten.“

„Was Sie da sagen, Trud, scheint mir alles gefühlüberströmend und widerspruchsvoll, ja, ich könnte sagen, reaktionär im Sinne des Jean Jacques; auf mich macht alles, was mit solchem Pathos vorgetragen wird, Eindruck; aber Sie kennen ja die Geschichte, wie der liebe Gott dem Teufel die Nase einbrückte und dazu rief: ‚Werb' ein Jud' und kritisiere...‘ Nachher setzt ein die nächste Kritik und da —“

Sie waren vor ihrem Hause in der Augustenstraße angelangt. Es war kalte Nacht und die Straße menschenleer. Der Nachtwächter ging gravitätisch auf und nieder; der Schlüssel knarrte, ein Wachsstock ward entzündet, und ellig sprangen sie die wackelige, zerbrochene, enge und schiefe Treppe hinauf. Oben im Hausflur drückten sie sich zur guten Nacht die Hände und jeder begab sich in sein Gemach.

Unterdessen war Wilhelm Höffe allein seine Straße gegangen. Und doch nicht einsam! Denn seine Gedanken, die fürchtbaren, aufwühlenden und aufwirbelnden, fraßen an seiner Seele. Ihn, den im Leben kaum etwas aus dem Gleichgewicht bringen konnte, der bitterem Leid und schweren Sorgen, selbst wenn's das Dasein galt, mit ruhigem Sinn entgegentrat, immer fest vertrauend auf das Gleichmaß seiner Kräfte, ihm war so bitterweh und gallig zumute, daß er mitten in der Nacht still laut hätte aufschreien mögen. So irrte er dahin, bald leberheiß, bald wie vom Frost geschüttelt. Und plötzlich blieb er mitten auf der Straße stehen, nicht achtend der dünnen, blinden Frauenperson, die an der Weidenbammer Brücke stand und von einer anderen geleitet, ihre Wachsstockhölzer leuchtete. Nicht achtend der alten Scholze, die ebenfalls ihren Kram zur Schau trug und mit ihrem runzigen Gesicht und den zerzausten Silbersträhnen, die ihr wie über Stirn und Nase fielen, mehr einen widerlichen, denn mit-leberregenden Eindruck hervorrief. Nicht achtend vereinzelter Fußwerkzeuge, die von mühen, abgeklapperten Gassen gezogen, nächtlichen Paaren Liebeslager boten und den Trauerverlorenen öfter denn einmal zu überfahren drohten.

Und da — als wenn der Himmel ein Einsehen hätte — begann es aus grau bewölhtem Horizonte plötzlich in Strömen zu regnen. Und der kalte Regen, der flüchtig auf die Straßen fiel und die Mauern der Häuser, die so hochmütig in die Nacht lugten, von oben bis unten nähte, weckte ihn aus seinem Starrtramp.

Mit atternden Anlen ging er weiter, mit jäher Kraft die Zähne in die Unterlippe grabend, um so den stehenden Schmerz zu unterdrücken.

Und dann auf einmal atmete er tief auf, entblöhte den Kopf und ließ den Regen auf das Haupt rieseln. Und dadurch wie zu neuem Leben erwacht, begann er mit sich selbst zu sprechen.

„Ein Narr bist du, Wilhelm Höffe, ein Narr vor Gott und den Menschen; was schert es dich, wenn die Ketten neben dir als Affen-Gott nach anderen Göttern dient, meinst du, sie können sich von deinen Dummheitsreden in Samt und Seide lösen, meinst du langer Busch mit schlotrigen Beinen und ungelassenen Armen imstande zu sein, aus Liebe zu dir ein Grilketten von seinen Pflichten zu Wasser und Brot zu zerren, und meinst du Tugendhaft deine Zeit damit verplumpern zu dürfen, eine Operationen für die Wonne zu wandeln...“

Nein, Wilhelm Höffe — ausgerafft... nimm dich zusammen... einen Strich gemacht durch die unsaubere Rechnung... ein neues Exemplar angefangen... Reht mark' ins Bett — Wie... was... aber wenn... o du mein Gott... und dann... ja... und...“

„Bin ich denn nicht selber an allem schuld, hab' ich sie nicht gereizt, bin ich nicht im Zorn von ihr gegangen, hab' ich ihr nicht selber gesagt, sie solle sich einen anderen suchen und mich ungeschoren lassen, sie sei ein schlechtes Frauenzimmer und verdiene nicht, daß ein Wackerer ihr die Hände küsse. Wackerer — schlechtes Frauenzimmer...“ er lachte gellend durch die öde Nacht und raufte sich mit der Rechten die nassen kalten Haare, hielt sich die Augen zu und schloß die gottschämlichen.

Sonnenklar, er konnte sie mit seinen großen, ungeschlachten Händen zerdrücken wie ein Ei; — und doch — er fühlte sich der zerbrechlichen Kleinen gegenüber zwerghoch und ohnmächtig.

Und wenn er sie zerdrückte und liebemahnend seine Luft und seinen Zorn an ihr ausließ... nichts Außergewöhnliches... so zu lesen alle Tage in der Zeitung.

„Jesus Maria“ — ihm schwindelte, der Boden schien seinen Füßen zu entgleiten, kaum daß er noch Halt hatte, sich mit seinen Händen an einen Laternenpfahl anzuflemmern, wie ein Trunkener aus dem Gleichgewicht des Körpers gerüttelt.

Begehrte Studenten mit bunten Mützen und gestreiften Bändern, mehr lallend denn singend das Lied vom König in Thule, zogen an ihm vorbei.

Und da bemerkten sie Höffe.

„Du — Mops — sieh mal — den Heiligen am Kreuze... Kinder, das war ein Hauptpaß... mit dem nach Schwanzers Keller... der ist noch voller wie wir... Fack — Fips — Koller, Fackler anschwärzen und Kerl in die Mitte nehmen!“

Die andern lachten unendlich. „Famose Zee das, — Cäsar bist'n Hauptkerl, — los —“

Trotz seiner Dummheit hörte Höffe den wirren Lärm und todesmüde richtete er sich in seiner ganzen Länge auf, wie ein zum Kampf bereiter Stier, der nur auf die Gelegenheit lauert, mit seinen Hörnern die Schlacht zu beginnen.

„Gelder Wollt' ist mächtig,“ kommandierte mit Kennermiene Cäsar, „Abgang — nach, — Straße links.“

„Gelder Wollt'“, mrmelte auch Höffe; und das Wort des Trunkenen blühte ihm inhaltsschwer, löschungbringend für die Qualen seiner Seele — „Zum Teufel mit allem Streben, Hoffen, Lieben, zum Teufel mit allen irdischen Idealen, — trinken und schlafen und buhlen und buhlen und schlafen und trinken, so lange die Hand noch den Becher zu halten vermag, das ist höchste Lebensweisheit. Und alles andere ist Blunder, eitel Blunder. Nachttaulen und süßliche Träume mochten ihren Hirngespinnsten nachjagen; — das menschengewordene Tier hatte nur die Wahl zwischen Selbstmord oder Betäubung, ... dem Selbstvergeben.“

Und da auf einmal — es ging durch seinen ganzen Körper, — in den übermäßigsten Augen brannte es wie Feuer, da auf einmal stand er gegenüber ihrer Wohnung.

Und nun war es zu Ende mit allem Reflektieren, zu Ende mit allem Überstehen.

Der große Junge schloß sich an das Gemäuer eines Hauses und das Willeh mit sich selbst Übermannete ihn, und wund und gebrochen nach dem Erben seiner Seele fing er zu weinen an, bitterlich zu weinen.

(Fortsetzung folgt)

Ein heissener Tag!

**Das war kein Tag wie alle Tage,
Das war ein ganz besonderer Tag**

Der 1. Tag unseres Saison Ausverkaufs überflügelt alles bisher von uns Erreichte. Nur die rücksichtslosen Preis herabsetzungen konnten am ersten Tage unserem Hause einen so grossen Zustrom an sehr zufriedenen Käufern bringen. Allerdings hatten wir uns auch auf solchen Ansturm zu unserem Saison

AUSVERKAUF

vorbereitet. Trotzdem sind die heissumstrittenen Vorräte noch lange nicht erschöpft. Wir haben die, wie vor der Sonne geschmolzenen Warenberge, aus den bereitstehenden Reserven neu aufgefüllt. Deshalb winken nach wie vordem Käufern der folgenden Tage die grössten Vorteile. Darum alle zu Karstadt kommen!

KARSTADT AG

Bürgerchaftssitzung bei 40 Grad Celsius

Senatsklärung über die angebliche Giftgefahr / Das Seegrenzschlachthaus / Amnestie für die Thiel'schen Arbeiter

Die RPD. zelebriert den „kleinen Tropenkoller“

Lübeck, 17. Juli

Das ist nun mal so: Wenn die großen Moskowiter in Moskau ein halbes Duzend Menschen erschließen lassen, dann machen die kleinen in Berlin Klamauk. Und wenn die kleinen in Berlin Klamauk machen, dann machen die ganz kleinen in Lübeck Klamauken. Da kannst nix machen.

Eigentlich hatten wir das schon zu Anfang der Sitzung erwartet, bei der großen Interpellation wegen der Giftgefahr. Aber seitlicher Weise blieb da alles ruhig, zweifellos ein Versehen der Regie. Die Kommunisten stellten ihre Anfrage, die Sozialdemokratie unterstützte sie und Gen. Mehrlein gab auf jede der gestellten Spezialfragen namens des Senats eingehende Antwort. Man mag sie unten nachlesen. Es ist so, wie wir bereits feststellten: das Vorgehen der Firma Stern war zweifellos unzulässig. Von einer Vergiftungsgefahr für die Lübecker Bevölkerung oder auch nur für einzelne kann aber im Ernstfall nicht die Rede sein. Daß die Firma für alle Kosten aufkommen muß, versteht sich von selbst.

Dafür betonen dann Klann am Ende der Sitzung einen kleinen Todesfall, nämlich eines sozialdemokratischen Antrages auf volle Amnestie für alle Vergehen, die mit dem Streik bei Thiel zusammenhängen. Es waren ohnehin nur Lappereien. Daß der HVB. mit einer einzigen rühmlichen Ausnahme dagegen stimmte, kann uns nicht wundern. Warum und wieso aber bei Klann plötzlich die Raserie ausbrach — das vermochte niemand zu begreifen. Waren doch Sozialdemokraten und Kommunisten in dieser Sache völlig einig; was Klann wollte, das wollten wir auch; er hatte es nur nicht ganz kapiert — oder er tat doch so. Aber im Grunde war's wohl die Wut, daß unsere Fraktion den Antrag eingebracht hatte. Man hatte sich doch schon so gefreut, die SPD. wiederum zu „entlarven“ — und daraus war wiederum nichts geworden als ein Reinfall. Wir ehren diesen Schmerz; aber wenn das Theater unvermeidlich war, dann mußte es eher kommen. „Gift“ — das ist doch was für die Deklamation; aber hier ging's um Proletarierfamilien.

Unter den Senatsvorlagen war eine von großer Bedeutung, der Bau eines neuen Seegrenzschlachthauses. 1,8 Millionen — das ist, weiß Gott, kein Pappenstiel; getn hat das niemand bewilligt bei unserer Finanznot. Aber es blieb kein anderer Weg, nachdem durch das Reich die Viehhygienebestimmungen so rigoros verschärft worden sind, daß im bestehenden Schlachthof ausländisches Vieh in Zukunft überhaupt nicht mehr geschlachtet werden darf. Lübeck hätte dann auf den Viehimport, einen der wenigen lukrativen Zweige seines Handels, für alle Zeiten verzichten müssen; das aber war nicht zu verantworten. Auch die Sozialdemokratie stimmte zu; allerdings mußte sich der Senatskommissar, Herr Senator Straß, bei dieser Gelegenheit eine ziemlich scharfe Kritik an der nicht gerade sehr geschickten Leitung der Geschäfte gefallen lassen.

Über den Ankauf der vielberühmten Traya wurde nicht viel geredet. Der Staat gelangt dabei zu relativ billigem Preis in den Besitz dieser mit unerhörter Verschwendung gebauten Anlage. Hoffentlich findet er auch nützliche Verwendung dafür. Was in der Vorlage steht, kann nach dieser Richtung hin nicht befriedigen.

Dagegen mußte unsere Fraktion der Vorlage betr. Ankauf des niedergerannten Henrich'schen Gutes die Zustimmung verweigern. Niemand wird dem ehrlichen schwarz-weiß-roten Vorkämpf die Anteilnahme an dem Schlag, der ihn auch finanziell schwer getroffen hat, verweigern. Aber es ist nicht Aufgabe des Staates, prominenten Leuten, die immerhin noch einiges Vermögen besitzen, Geschenke zu machen. Und die Forderung ging über das berechnete Maß und über die Taten der vereidigten Sachverständigen so weit hinaus, daß es ein Geschenk gewesen wäre. Durch den Mund des Gen. Dr. Löwig ließ die Sozialdemokratie noch einmal erklären, daß sie bereit sei, den vom Sachverständigen genannten Preis zu bewilligen, aber auch nicht einen Pfennig mehr. Das paßte dem HVB. nicht und so versank die Vorlage im Abgrund.

Dann noch ein paar Kleinigkeiten, und das hohe Haus begibt sich in die Ferien. Es hat fleißige und produktive Arbeit geleistet im letzten Halbjahr — aber auch sehr teure.

Zum Schluß überfliegen wir noch einmal schnell den Bericht im General — und siehe da — ohne ein kleines Taschentüchlein schüchtern ging's auch diesmal nicht ab. Begeistert stimmte da Herr Knie in die kommunistische Giftposaune und schreit nach Verhaftung der Schuldigen. Aber er verschweigt dabei rühmlich, daß der ganze HVB., den er vertritt, die betr. Anfrage glatt unter den Tisch fallen lassen wollte. So wenig ernst nahm man die Sache dort.

Diese Taktik des doppelten Hofenbodens ist uns ja nichts Neues. Aber muß man diese Hofe mit dem doppelten Boden wirklich das ganze Jahr tragen? Bei dieser Hofe muß so ein Kleidungsstück doch wirklich nicht angenehm sein.

Sitzungsbericht

Der Wortführer, Gen. Ehlers, eröffnet die Sitzung 6.30 Uhr mit einer Reihe unwesentlicher Mitteilungen und Eingänge. Für einen Antrag Löwig (Soz.) wird die Dringlichkeit anerkannt, er soll am Schluß der Sitzung verhandelt werden. Eine Reihe von Eingängen werden nach dem Vorschlag des Eingabenausschusses erledigt. In die Schlachthofbehörde tritt an Stelle des verstorbenen Gen. Rypf Gen. Fürgensen. Nach dem Vorschlag des Vorkommensauschusses wird auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Immunität von Pederzanti (Ueberretung der Polizeistunde) aufgehoben.

Noch einmal die Giftgefahr für Lübeck

In einer längeren Anfrage, deren Inhalt durch die kommunistische Versammlung im „Konzerthaus Lübeck“ zum großen Teil bekannt ist, verlangt die kommunistische Fraktion Aufklärung über die behördlichen Maßnahmen in bezug auf Lagerung und Vernichtung der Giftstoffe. Die Anfrage wird durch die sozialdemokratische Fraktion unterstützt, ein neuer Dringlichkeitsantrag findet nicht die erforderliche Unterstützung.

Senator Mehrlein: Als Mitte Mai dem Polizeiamt bekannt wurde, daß Rückstände von Chemikalien auf städtische Schuttabfalleplätze gefahren seien, sind ausreichende Maßnahmen ergriffen, so daß irgendeine Gefährdung zurzeit nicht vorliegt; die Untersuchungen werden übrigens fortgesetzt, so daß auch für die Folgezeit jegliche Gefährdung ausgeschlossen ist. Von einer leichtfertigen Behandlung der Angelegenheit kann nicht gesprochen werden, eine Gefährdung des Gesundheitszustandes ist weder bei Menschen noch bei Tieren festgestellt worden. Zu den einzelnen Fragen der kommunistischen Fraktion ist u. a. zu sagen, daß der Betrieb der Chemischen Fabrik von Dr. Stern regelmäßig kontrolliert worden ist; daß als Ursache des Fischsterbens in der Trave Abwässer des Hochofenwerks festgestellt worden sind. Das Abladen der Chemikalienrückstände hat ohne Kenntnis der Behörden stattgefunden. Der Senat wird die Schuldigen zur Verantwortung ziehen, das Polizeiamt hat bereits das Erforderliche veranlaßt; der als verantwortlich festgestellte wird zur Erstattung aller bereits entstandenen und noch entstehenden Kosten herangezogen werden.

Die von den Kommunisten beantragte Besprechung der Anfrage wird abgelehnt.

Anträge des Senats

Erwerb von Gelände für Wochenendhäuser. Ohne Aussprache in zweiter Lesung angenommen.

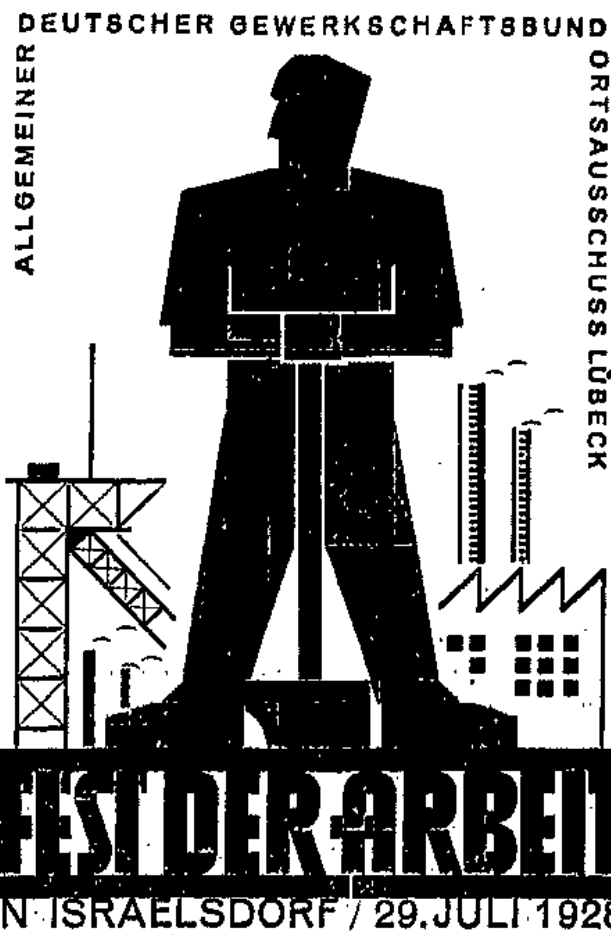
Errichtung eines Seegrenzschlachthauses.

Dr. Pletch (Soz.): Wir hätten erwartet, daß der Senat uns eingehender nachgewiesen hätte, warum die Anlagen des alten Schlachthofes nicht den Erfordernissen der neuen Verordnungen hätten angepaßt werden können. Leider hat sich ergeben, daß eine Zurückziehung der reichsministeriellen Verordnung über die neuen Seegrenzschlachthäuser nicht mehr möglich ist, und so ist die sozialdemokratische Fraktion gewillt, der Vorlage, wenn auch nur schweren Herzens, zuzustimmen.

Klann (Komm.) ist gleichfalls der Meinung, daß man durch Umbau der alten Schlachthofanlagen allen Anforderungen hätte genügen können. Im Kampf um die Vormachtstellung der Hafenslände seien die technischen Einrichtungen des Hafens ausschlaggebend, diese seien in Lübeck infolge der Monopolstellung der

Zum Fest der Arbeit

Wieder naht der Tag der Sammlung aller Gewerkschaftsgenossen. Am 29. Juli wird Lübecks Arbeiterschaft aufmarschieren und wieder in einem gewaltigen Festzug die Macht der Arbeit bekunden. Die Vereinigung vieler tausend Gewerkschafter gilt zugleich dem Gemeinsamkeitsstreben der Proletarier, ringend und kämpfend ihr Los zu verbessern und der Forderung auf gerechten Anteil geschaffener Werte Ausdruck zu verleihen. Freiheit der Arbeit, Anerkennung der Leistung für Staat und Volks-



wirtschaft und daraus resultierend Gleichberechtigung im Wirtschaftsgetriebe, das sind immer noch Forderungen, um die täglich gerungen werden muß, deren Grundpfeiler immer neuen Ausbaues bedürfen. Nur im steten Kampf für Menschenrecht, Menschenpflicht und Lebensglück liegen die Bedingungen des Fortschritts. Diese, allen Gewerkschaftern innewohnenden Elemente stiften sie zu einigem Willen und Wollen.

Diesem proletarischen Gesamtwillen erneut Ausdruck zu geben, dazu ist das Fest der Arbeit geschaffen.

Die Lübecker Gewerkschaften rüsten heute schon zu diesem Tag. Sie werden durch einen Massenaufmarsch wieder ein schönes Beispiel solidarischen Handelns geben.

**Alle Mann in Reih und Glied!
Auf zum Fest der Arbeit!**

Handelskammer nicht gerade erstklassig. Er beantrage die Vorlage einem besonderen Ausschuss von 9 Mitgliedern zu überweisen.

Senator Straß erklärt, ein Umbau der alten Schlachthofeinrichtungen für die neuen Zwecke sei wiederholt ins Auge gefaßt worden, habe sich aber als undurchführbar erwiesen. Der Ausschussberatung möchte er widersprechen, da der Bau mit größter Beschleunigung in Angriff genommen werden müsse.

Dr. Pletch (Soz.) hätte das eben Gehörte lieber ausführlicher in der Vorlage selbst gelesen, was den Beratungen der Fraktionen förderlich gewesen wäre. Der Redner bezieht sich dann auf Mitteilungen eines dänischen Blattes, das erklärte, ein großer dänischer Viehkommissionär gedenke seine Lübecker Niederlassung zum Herbst aufzugeben und nach Wismar überzusiedeln, wo er bei den Behörden größeres Entgegenkommen finde.

Senator Straß erkennt die Zeitungsmeldung als zum Teil richtig an. Uebertrieben seien die Zahlen über den Ausfall, den Lübeck erleiden würde. Lübeck werde seine Position als Hauptzufuhrhafen für Vieh trotz der drohenden Abwanderung auch in Zukunft behaupten.

Für den Antrag auf Ausschussberatung stimmen nur die Kommunisten, der Senatsantrag wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Ankauf des Grundstücks der Travemünder Nachbarn-Aktien-Gesellschaft.

Dr. Rogge (Komm.) lehnt den Antrag namens seiner Fraktion ab. Auf einen Zwischenruf, daß die „Traya“ bereits kaputt sei, erklärt der Redner, das Unternehmen werde bald noch kaputt gehen. Der Senatsantrag wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Erwerb der Liegenschaften des Deconomierats Bent in Bälte.

Senator Kallbrenner teilt einige Änderungen mit; so ist die Anzahlung herabgesetzt, ein Kleeschlag herausgenommen worden.

Löwig (Soz.) erklärt den geforderten Kaufpreis mit 1500 Reichsmark je Hektar für zu hoch, der Sachverständige Deconomierat Sengler habe als angemessen einen Satz von höchstens 1200 Reichsmark bezeichnet. Für Siedlungszwecke sei das Land nicht geeignet, und der Austausch zur Abrundung würde Schwierigkeiten begegnen. Aus allen diesen Gründen lehnt die sozialdemokratische Fraktion die Vorlage ab.

Dr. Mauns (HVB.) erläutert das Gutachten dahin, daß der Satz von 1200 RM. je Hektar sich ohne die Ernte und die Gebäude verstehe, während beides in dem Satz von 1500 RM. einbegriffen sei. Der Preis sei angemessen, die Bedingungen seien günstig.

Die Vorlage wird gegen die Stimmen des HVB. abgelehnt.

Erwerb von weiteren Grundstücken in Travemünde. Ohne Aussprache mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Ankauf einer alten Eisenbahnbrücke.

Dr. Mauns (Komm.) bemängelt, daß der Senat den Ankauf vorzeitig und eigenmächtig vorgenommen habe. Das Geld sei übrigens weggeworfen. Sollte einmal der alte Bahndamm als Verkehrsstraße ausgebaut werden, dann müßte man doch eine andere Brücke haben. Die Vorlage sei abzulehnen.

Die Abstimmung ergibt Annahme des Senatsantrages mit Zweidrittelmehrheit.

Schaffung von Bedürfnisanlagen in den Kinderpielplätzen.

Nach kurzer Begründung durch Dr. Mauns (Komm.) wird der Antrag mit Zweidrittelmehrheit angenommen, er geht als Ergänzung an den Senat.

Amnestie für Streikvergehen

Löwig (Soz.) begründet folgenden Dringlichkeitsantrag:

Die Bürgerchaft beschließt:

1. Alle aus Anlaß des Streiks verhängten Strafen über die ehemaligen Arbeiter der Firma Thiel & Söhne werden aufgehoben.
2. Soweit das Hauptverfahren noch nicht eröffnet ist, erhält die Staatsanwaltschaft Anweisung, das Verfahren niederzuschlagen.
3. Soweit das Hauptverfahren schon eröffnet ist und daher durchgeführt werden muß, werden die verhängten Strafen nachträglich erlassen.

Nachdem der Reichstag das Amnestiegesetz verabschiedet und damit weiten Kreisen Straffreiheit verschafft habe, sei es notwendig, daß auch hier in Lübeck zu den Noivergehen aus Anlaß des Streiks bei der Firma Thiel Stellung genommen werde. Es handle sich um geringfügige Vergehen, denn in den bisher durchgeführten 12 bis 15 Fällen habe die Staatsanwaltschaft nicht in einem Falle Gefängnis beantragt.

Klann richtet in heftigen Worten die bekannten Vorwürfe gegen die Polizei und den Polizeiherrn und beantragt dann eine Veränderung zu dem Antrag Löwig.

Senator Mehrlein erklärt als Stellung des Senats dessen Wunsch nach weitgehender Amnestie und widerlegt dann die gegen die Polizei erhobenen Vorwürfe. Gewiß seien auch Unkorrektheiten von Polizeibeamten vorgekommen, aber Mitglieder der Streikkommission haben selbst erklärt, daß die Führung der Polizisten sich durchaus korrekt verhalten habe. 90 Prozent der kommunistischen Behauptungen seien unwahr. Aus eigenem habe die Polizei den Gerichten kein Material unterbreitet, Strafentwürfe mußte sie natürlich weitergeben. Unter lebhaften Zurufen der Kommunisten schließt Redner mit dem Wunsche auf Durchführung einer umfassenden Amnestie.

Nach kurzen Ausführungen von Dr. Pletch, der die Zustimmung der Fraktion zu einer Erweiterung des Antrages ausspricht, und von Klann wird der Antrag Löwig in der neuen Fassung, daß von der Amnestie auch solche Personen erfasst werden sollen, die nicht bei Thiel in Arbeit gestanden haben, mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Dagegen stimmt nur der HVB. Das Ersuchen geht nunmehr an den Senat.

Die erforderliche Unterstützung finden und auf die Tagesordnung der nächsten Bürgerchaftssitzung gesetzt werden Anträge von Dinter über Umlegung der erhöhten Gebühren für Wasser auf die Meter (gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion) und von Schärmer und Genossen, die die Verkehrsverhältnisse beim „Roten Löwen“ und am Geißelplatz überflüssiger gestaltet wissen wollen.

Mit den besten Ferienwünschen schließt der Wortführer die Versammlung nach etwa zweistündiger Dauer.

Die Retter der Italiemannschaft



Der Kapitän des russischen Eisbrechers „Krasin“ Gage und Prof. Semolowski an Bord des „Krasin“.

Eine deutsche Afrikaforscherin

Sieben Monate unter afrikanischem Bergwelt
Die erste deutsche Afrikaforscherin, und überhaupt die erste Frau, die jemals selbständig in Forschungsarbeiten den afrikanischen Busch betreten hat, Frau Anna Keller, ist dieser Tage nach mehrmonatiger Abwesenheit nach Berlin zurückgekehrt. Die junge Forscherin erzählt, hat sie im Zusammenhang mit der anthropologischen Erforschung der wilden und zum Teil noch menschenfressenden Bergvölker in Kamerun und Nigeria befehligt. Die Forschungsreise hat im ganzen acht Monate gedauert und wurde im Auftrage des Berliner Museums für Völkerkunde unternommen. Die von Frau Keller geleitete Expedition bestand aus 18 Expeditionsmitgliedern und 2 Hunden, mit denen sie sieben Monate unter den Bergstämmen lebte. Die Forscherin hat eine reichhaltige Materialsammlung mitgebracht, die dem Museum für Völkerkunde zur Verfügung gestellt wird.

Ein furchtbares Unglück trug sich in der Nähe von Berlin-Nordhof zu. Hier wurde ein 20 Jahre alter Eisenbahner, der meist hinausgeschwommen war, von einem Dampfer überfahren. Er wurde durch die Schiffschraube schwer verletzt und starb auf dem Transport zum Hospital.

Humoristische Anfrage wurde außerdem auf eine Abschrift der Geschäftsbücher hinauslaufen und eine solche Arbeit kann von dem Steuerpflichtigen nicht verlangt werden.

Feuer in der Nebenstraße. Heute morgen 9.10 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Nebenstraße 1 alarmiert. In der 2. Etage befindet sich eine große Schmalbrennerei, die als Wohnung benutzt wird und in der das Feuer zum Ausbruch kam. Es brannten sämtliche Möbel, Betten und Türen. Der Wohnungsinhaber hatte die Wohnung verlassen. Die Ursache ist bisher noch nicht geklärt. 10.30 Uhr konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Achtung, freigewerkschaftlich organisierte Ortsverbände!

Achtung, freie Jugend Südbad!

Zum Fest der Arbeit werden für die freigewerkschaftlich organisierten erwerbslosen Arbeitnehmer und für die freie Jugend Karten zum ermäßigten Preis von 20 Pf. in der Zeit vom 20. bis 25. Juli, vormittags 9-11 Uhr, beim Einheitsverband der Eisenbahner, Genossen Weidel, Johannisstr. 48 (5th. Terrasse 1. Stock) ausgegeben.

Nach diesen Tagen erfolgt eine Ausgabe nicht mehr.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsauskunft Lübeck

Achtung, Gewerkschaftsmitgliedern!

Für den Verkauf von Gewerkschaftsmitgliedern zum Fest der Arbeit werden nach ca. 75 Gewerkschaften oder Genossinnen benötigt. Der Verkauf wird angemessen vergütet.

Bevorzugt werden erwerbslose Gewerkschaftsmitglieder. Meldungen sind gegen Vorlegung des Verbandsbuches bei dem Gen. Weidel, Einheitsverband der Eisenbahner, Johannisstr. 48, 5th., vorzunehmen.

Der Vorstand des ADGB, Ortsauskunft Lübeck

Ueber den Badeunfall am Timmendorfer Strand wird uns noch von der Polizei mitgeteilt: Sonntag vormittag wurde am Timmendorfer Strand die Leiche eines ca. 24 jährigen jungen Mannes geborgen, der wahrscheinlich beim Baden dort ertrunken ist. Der Ertrunkene trug einen dunklen Anzug mit gelb und braunen Streifen, ein gelbes Oberhemd mit blauen und gelben Streifen, ein Paar gelbe Hosen, ein Paar schwarze Schuhe (Marke Mercedes), 1 dunkelbraunes Ledertaschen, 2 weiße Taschentücher, 2 H. B., 1 braune Zigarettenpackung, 1 weißes weiches Kragen mit braunem Selbstbinder, 1 braune Geldbörse mit 2.95 Mark, 1 kleine Ledertasche mit drei Schlüssel, 1 Melchior ohne Bügel, 1 Paar graue Strümpfe und ebensolche Sockenhalter und eine Sonntagsfahrradt Leuchte: Timmendorfer Strand zurück. Die Leiche selber wurde in Scharbeuk aufgebahrt, während sich der Nachlass des Verstorbenen beim Gendarmerei-Standort Timmendorfer Strand befindet. Personen, die sachdienliche Angaben über den bisher nicht erkannten Toten machen können, werden erlucht, sich mit oben genanntem Gendarmerei-Standort oder mit der Kriminalabteilung Lübeck in Verbindung zu setzen.

Einzelvormundschaft. Der Verein für organisierte Einzelvormundschaften teilt seinen Mitgliedern hierdurch mit, daß die Sitzungen in diesem Monat ausfallen. Die Sitzungen im August werden wieder bekanntgegeben.

Schwimmfest. Am Sonntag, dem 22. Juli, nachm. 2 1/2 Uhr, veranstaltet der freie Wassersportverein Lübeck in der Badeanstalt Krähentisch sein 7. Schwimmfest. In dem 19 Punkte enthaltenden Programm kommt der gesamte Schwimmsport zur Geltung, so daß sich jeder über den Schwimmsport unterrichten kann. Mit ausmärtigen Vereinen werden Hamburg, Schwerin und Altona am Start sein, so daß interessante Kämpfe zu erwarten sind. Lübeck's Arbeiter-Schwimmverein ist zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Die Hitze wandert nach Russland

Das Hoch, das bisher zu der geradezu unerträglichen Hitze in Deutschland, sondern ganz allgemein in Mitteleuropa Veranlassung gab, hat sich am Montag abend geteilt und teilweise den Weg nach Russland bzw. dem Balkan angetreten. Die Folge ist, daß die Temperatur z. B. in Berlin bereits am heutigen Vormittag eine wesentliche Abkühlung erfahren hat. Die heißeste Stadt Europas von gestern — das war Berlin — wird diesen Rang heute voraussichtlich an eine andere europäische Großstadt abtreten müssen.

Opfer der Hitze in Wien. In Wien sind in den letzten zwei Tagen 20 Personen beim Baden ertrunken. Davon erlitten am Sonntag allein 18 den Tod. Auf Grund einer Statistik ergibt sich, daß in Wien in den letzten Tagen durchschnittlich 500 Millionen Liter Hochquellwasser verbraucht worden sind; außerdem sind wahre Eisberge von Gefrorenem vertilgt worden. Man spricht von 180 000 Liter Gefrorenem. Die Bierbrauereien konnten den Aufträgen der Firmen kaum nachkommen. Bisher waren infolge der Hitze 11 Brände zu verzeichnen.

Die Hitze als Geschäft. Die Eindrächer haben in den letzten Tagen, während halb Berlin am Wasser zubrachte, die günstige Situation für ihr Geschäft nicht verpaßt. Am Sonntag wurden in Berlin insgesamt Werte von rund 50 000 Mark geklopft. Auch die Taschendiebe haben die ihnen durch die Hitze der letzten Tage gebotene Gelegenheit reichlich ausgenutzt. Bei der Kriminalpolizei laufen seit einigen Tagen fortgesetzt Meldungen über den Diebstahl von Briefstücken, von Uhren und anderen Taschengegenständen ein.

Schwerer Unfall in einem Bergbergwerk. Im Rammelsberg-Bergwerk wurden am Freitag zwei Bergleute durch niedergehendes Gestein verschüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Ein baltischer Dampfer. Der baltische Dampfer „Kosa“ ist bei der Einfahrt in die Seine-Mündung auf eine Sandbank aufgelaufen. Da kurz darauf Ebbe eintrat und das Schiff nicht mehr rechtzeitig flottgemacht werden konnte, brach der Dampfer in der Mitte auseinander. Die Hälften mußten, um die Fahrtrinne frei zu bekommen, gesprengt werden.

Die Jagalaprophetie in Frankreich. Von den bei der Katastrophe des D. Juges Paris-Basel verunglückten Personen sind inzwischen zwei weitere ihren Verletzungen erlegen, so daß die Zahl der Toten sich auf sieben beläuft.

Reiserei in Berlin. Am Sonntag vormittag kam es in Berlin-Neukölln zu einer blutigen Schlägerei zwischen Berliner Arbeitern und Hamburger Himmelskuten. Etwa 20 Personen gingen mit langen Messern und Stöcken aufeinander los, so daß in einigen Minuten 5 Arbeiter schwer verletzt auf der Straße lagen.

Auswanderungslustige, seid gewarnt!

In dem Bericht der Beratungsstelle des Deutschen Volkshundes für Argentinien vom 1. Januar bis 31. März 1928 finden wir einige Angaben, die mit zu Recht und Frommen aller derer, die glauben, nach dem gelobten Lande Argentinien auszuwandern zu sollen, hier wiedergeben:

„Daß in den letzten drei Monaten 1800 Personen wiederholt versprochen um Arbeit vorprachen, zeigt deutlich, wie schwierig es hier ist, Arbeit zu finden, die mit den Lebensansprüchen und Fähigkeiten des deutschen Einwanderers in Einklang steht und daß sich die in unserm letzten Bericht geschilderten Verhältnisse auf dem hiesigen Arbeitsmarkt bis jetzt noch nicht im geringsten gebessert haben. Es mahnen sich die Besucher, die versuchen, durch unsere Vermittlung frei oder als „Hilfsarbeiter“ wieder in die Heimat zu kommen, Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß das Konsulat nur Personen herüberläßt, die wegen schwerer Krankheit oder körperlicher Gebrechen nach ärztlichem Urteil als nicht arbeitsfähig sind, also hier umkommen würden, wenn man ihnen nicht diese Wohltat zuteil werden ließe. Auf einem in der Heimat fahrenden Schiffe aber anzuhocken, ist fast unerschwinglich, weil ganz selten mal eine Stelle frei wird und über den vorgeschriebenen Bestand niemand anheuern darf. Für die meisten unserer einwandernden Landsleute ist es deshalb auch schwer, eine Anstellung zu finden, weil sie die Landessprache nicht beherrschen. Viele der uns Besuchenden haben wiederholt darauf hingewiesen, daß man ihnen in Deutschland gesagt habe, daß sie kein Spanisch brauchen, denn es sei ein Leichtes, in einem deutschen Hause, also bei Landaleuten, eine Stellung zu finden. Dem ist aber nicht so; denn ein neu Eingewandener, der sich nicht verständigen kann, nicht seinem Arbeitgeber hier sehr wenig, sei er Kaufmann, Handwerker oder Hausangestellter. Durch die Stellenlosigkeit veranlaßt, treiben jetzt wieder Rationenschwindler ihr Unwesen. Sie erlassen in den deutschen Zeitungen Anzeigen, in denen sie Anstellungen stellen, mit Rationshinterlegung suchen und leider haben sich bei uns in der letzten Zeit eine Anzahl schwer Geschädigter gemeldet. In den meisten Fällen war das sauer erarbeitete Geld verloren. Wir warnen daher ausdrücklich vor Rationshinterlegung in barem Gelde und vor irgendeiner Beteiligung, ehe die Verhältnisse nicht ganz genau durch uns geprüft worden sind. Weiter meldeben sich bei uns eine Reihe von Leuten, die uns um Rat baten, weil sie ihren Lohn oder ihr Gehalt nicht erhalten hätten, fast immer hatten diese Geschädigten gar keine Belege für ihre Abmachungen und mühten sich deshalb wiederholt darauf hinzuwirken, daß man sich bindende Abmachungen über Lohn, Arbeitszeit usw. immer schriftlich geben lassen soll. Den Passus in unserm letzten Bericht, der vor der Einwanderung von Beamten, landwirtschaftlichen Beamten und Kaufleuten warnt, mahnen wir heute unterstreichen. Solche Leute dürfen nur mit einem festen Verfallungsvertrag herüberkommen, wenn sie nicht riskieren wollen, binnen kurzem auf der Straße zu liegen. Endlich weisen wir noch darauf hin, daß Einwanderer zum mindesten über so viel Bargeld verfügen müssen, daß sie sich einige Zeit selber hier unterhalten können, das heißt bis sie eine Stellung gefunden haben. Immer noch kommen einzelne Personen und selbst Familien hier an, die schon nach Stunden kein Geld mehr haben, und dann nicht wissen, was sie machen sollen.“

Zum Schluß weist die Beratungsstelle darauf hin, daß sich jeder Einwanderer darüber klar sein müsse, daß man von allen Seiten darauf trachtet, ihn auszubeuten, und daß er, einmal ins Land gekommen, keine Schritte unternehmen sollte, ohne die Beratungsstelle kostenlos zu befragen, ausgenutzt zu haben.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähentisch betrug die Temperatur: Wasser 23 1/2; Luft 19 Grad.

Die Belegschaft des Firma Thal & Söhne befindet sich wegen Bahndifferenzen im Streik. Bezug ist ferngehalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsrat Lübeck.

Unterstützung für aus Russland vertriebene Auslandsdeutsche

Anträge sind bis zum 31. Juli 1928 einzureichen.

Aus dem Härtefonds des Kriegsjahrsrückstellungen ist ein Betrag von 3 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt worden, um den in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Kriege aus Russland vertriebenen Auslandsdeutschen, die wegen ihres Deutschseins im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Kriege aus Russland vertrieben worden sind, Beihilfen bezw. Darlehen zu gewähren.

In den vom Reichsinnenminister erlassenen Richtlinien über die Verwendung des zur Verfügung gestellten Betrages kommt zum Ausdruck, daß eine Unterstützung nur solchen Geschädigten gewährt werden kann, die spätestens seit dem 1. Januar 1928 ohne wesentliche Unterbrechungen ihren Wohnort oder Aufenthaltsort im Reichsgebiet haben. Ausnahmen hiervon sind zulässig. Neben den Geschädigten selbst kommen auch deren unterhaltspflichtige Angehörige in Frage. Die Unterstützung kann nur beantragt werden für die Wiedererwerb, Aufrechterhaltung oder den Aufbruch einer wirtschaftlichen Tätigkeit. Eine Gewähr der zweckentsprechenden Verwendung muß vorliegen. Die Entscheidung, ob Unterstützung oder Darlehen, wird von dem erziehenden wirtschaftlichen Stand abhängig gemacht. Ein Darlehen soll die Höhe von 1000 Reichsmark nicht überschreiten. Die Unterstützung soll höchstens 500 Reichsmark betragen. Für ein Darlehen ist zunächst eine geeignete Sicherheit zu leisten.

Es können nur Personen in Frage, die einen Geschädigten vertreten können, Anträge einreichen.

Der auf die Höhe der Unterstützung bzw. des Darlehens abzuhebende Betrag ist nach den Umständen des Einzelfalles zu bestimmen. Anträge sind bis zum 31. Juli 1928 bei der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen (Ragelo), Berlin N. 24, Monbijouplatz 3, zu richten. Ausnahmebewerber können auch solche Anträge einreichen, die später, aber bis zum 30. September 1928, dort eingehen. Für die Antragstellung sind besondere Formulare vorgesehen, die von der oben genannten Organisation unentgeltlich bezogen werden können. Die Entscheidung über die Anträge erfolgt durch einen bei der Ragelo zu beschaffenden Ausschuss. Auch die Nachprüfung der Anträge, die Ausstellung der bewilligten Beträge und die Abrechnung der Verwendung der Darlehen erfolgt durch die Ragelo. Zur Deckung der Kosten des Verfahrens wird von den zu unterstützenden Unternehmern ein Beitrag gemacht, der 1/2 nicht überschreiten soll. Bei der Prüfung der Anträge müssen die Begleit- und Bescheinigungserfordernisse mit.

Weitere Verkehrsunfälle am Sonntag. Auf der von uns gemeldeten kleinen Unfall haben sich am vergangenen Sonntag noch weitere ernste Zusammenstöße ereignet. Dabei hat sich ein Auto auf der Kronsförder Landstraße mit einem anderen Auto, das sich auf der Kronsförder Landstraße befand, zusammengefahren. Ein mit zwei Personen besetzter Panoramawagen wollte ein vor ihm fahrendes Fahrzeug überholen, das ordnungsmäßig hart die rechte Seite des Bahndammes hielt. Der Panoramawagen geriet beim Ausweichen auf den Sommerweg und schleuderte stark, wie die Insassen eines nachfolgenden Silberer Automobils beobachten konnten. Als der Panoramawagen das Fußgängerüberholt hatte, lag er plötzlich hart rechts ab. Überquerte die Landstraße und dann sofort die Insassen des Automobils plötzlich eine gewaltige Staubwolke. Als sie einige hundert Meter gefahren waren, fanden sie den Panoramawagen auf dem Kopf stehend im Straßengraben und sehr beschädigt. Die Insassen des Automobils lieferten den Verunglückten die erste Hilfe. Es handelte sich bei diesen um die Eheleute Schmidt aus Kronsförder, die gestern mit dem Panoramawagen die erste Fahrt machten, abgesehen von einer von ihnen im Besitz eines Führerscheins war und nun wenige hundert Meter von ihrem Heim entfernt kamen. Der eine der Verunglückten hatte schwere Kopfblutende Wunden am Hals und Kopf davongetragen, anschließend war die Halsschlagader gerissen, der andere, der am Steuer gesessen hatte, schien vor allem innere Verletzungen davongetragen zu haben. Eifriger wurde von den Silberer Herren ein ärztlicher Verband angelegt; er wurde schließlich ins Krankenhaus befördert, wo er bereits der fünfte verletzte Automobilist war, der im Laufe des Tages eingeliefert worden war. — Ein weiterer Unfall ereignete sich in der Nähe von Rarleshof. Hier stieß ein Hamburger Auto mit einem Lübecker Motorfahrzeug zusammen, der nach seinem Rade geschleudert und erheblich verletzt wurde. Die Polizei ahnte am Montag vormittag, als wir wiederholt bei ihr anfragten, von beiden Unfällen noch nicht das geringste — was uns gar nicht mündert.

Von der Kreditbank wird uns mitgeteilt, daß in einer am 12. Juli abgehaltenen ordentlichen Vertreterversammlung die von der Verwaltung der Bank vorgelegte Tagesordnung erledigt und dem Vorstand Entlastung erteilt wurde. Die Aufsichtsratswahlen ergaben die Wiederwahl der durch das ausgesetzene Herren: Kaufmann Friß Vertien, Konsul Ludwig Christmann, Watermeister Theodor Hoffmann. Neu in den Aufsichtsrat wurden folgende Herren gewählt: Rechnungsrat Guido Müller, Kaufmann Rudolf Wiswe, Schneidermeister Johann Zwerg. Die Wahl der letzten drei Herren ist auf Grund der Leinwandzeit mit dem Ausschuss der Papiermaschinengetriebenen Abmachungen erfolgt. Die Presse war zu dieser Versammlung nicht geladen. Auf den dort genehmigten Geschäftsbericht konnten wir noch zurück.

Zum Preiswettbewerb der Tausende anlässlich des Regenscheidtages gibt die Sportleitung des Lübecker Vereines für Luftfahrt bekannt, daß die letzten des Ballons „Lübeck“ erreichten Höhen folgende waren: 280 Meter beim Fliegen des gelben Fluges, 450 Meter als die blaue Flotte sichtbar wurde und 650 Meter bei der Freigabe der Tauben aus dem Ballon. Die Schätzungen des auf dem Sportplatz Buntenschhof, Eisenbahnquai und Ballon aufsteigenden beimobnenden Publikums gehen erwartungsgemäß weit auseinander, aber immerhin sind eine größere Anzahl Höhenmessungen erwiehert richtig oder kommen doch der tatsächlichen Höhe wenigstens nahe. Die Gewinner werden in einigen Tagen direkt benachrichtigt und der ihnen zugesagte Preis zugewandt werden. — Die gleiche Handlung wird beim photographischen Wettbewerb der Ball sein, jedoch wird die Entscheidung des Preisgerichtes noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Allen Preiswettbewerbern dankt aber der Vorstand des Lübecker Vereines für Luftfahrt für das rege Interesse, das den Wettbewerben entgegengebracht wurde.

Einwanderer und Bürgervereine. Eine interessante Aufschreibung des Reichsinnenministeriums stellt fest, daß nach Einleitung eines Einwanderungsverfahrens das Finanzamt verpflichtet ist, auf Verlangen des Steuerpflichtigen in dessen Geschäftsbücher Einblick zu nehmen, wenn diese zu vorliegen will und zu erwarten ist, daß die dem Finanzamt mitzubringenden Listen mindestens zum Teil die aus dem Ausland entnommen seien. Eine

Zahlen und Gedanken zum Weltraumflug

Von Rudolf Kämmer

Stürzt ein Körper aus großer Entfernung, ohne gestört zu werden, auf die Erde, so langt er mit 11,2 Kilometer/Secunden Endgeschwindigkeit auf unserer Woberfläche an. Nach dem Erdbeschleunigung der Erhaltung der Energie muß er mit mindestens ebensolcher Geschwindigkeit losgeschossen werden, um wieder aus dem Bann der Erdschwerkraft zu werden und hinauszufliegen. Aber der Luftwiderstand macht, daß die Einflurgeschwindigkeit viel geringer, die minimale Abflurgeschwindigkeit aber viel größer als die angegebene sein muß. Man kann die letztere auf ca. 30 Kilometer/Secunden schätzen, genau ist sie natürlich nicht bekannt und auch rechnerisch kann der Einflur der 1000 Kilometer hohen Luftschicht nicht erfaßt werden.

Die größten Geschwindigkeit, bei denen die moderne Technik angelangt ist, betragen wenig mehr als 1 Kilometer/Secunde, es mag aber zugegeben sein, daß eine Steigerung auf 30 Kilometer möglich sein kann. Erinnern wir nun aber daran, daß die beobachteten Geschwindigkeiten von Meteoren und Sternschnuppen 20 bis 70 Kilometer/Secunden betragen und daß die Höhen, in denen sie leuchten, 80 Kilometer und mehr ausmachen. Dort ist die Luft millionenfach dünner als auf der Erdoberfläche, daher wird ein Geschoss, das hier mit 30 Kilometer/Secunden losgeschossen wird, sofort durch die Luftreibung abbremsend und nach wenigen Sekunden verdampt und spurlos verschwinden sein. Kein Stück Materie und noch viel weniger ein Mensch kann auf diesem Weg die Erde verlassen!

Bleibt die Frage, ob die Raketenidee hier Wesentliches ändert. Durch aufeinanderfolgende Raketenstöße soll aus einem Mutterkörper ein leichter Raketenkörper hochgeschossen werden. Wir ergab eine rechnerische Betrachtung, daß man zehn Tonnen von der Erde losstoßen muß, um die Masse von 100 Gramm in den Weltraum hinauszujagen, vorausgesetzt, daß das Raketenprinzip durchführbar ist, was ich nicht prüfen kann. Dabei ist angenommen, daß die anfänglichen 10 Tonnen mit 2 Kilometer/Secunden losgeschossen werden, wobei wohl schon Erhitzung, aber noch keine Verdampfung eintritt. Die Masse kann dann nachher nicht mitmachen, auch nicht, wenn es sich um 1000 Gramm Schutzmasse eingelassen wäre — es würde in Stücke zerfallen. Wie würde sich nun eine in den Raum hinausgeschossene Masse bewegen?

Sie würde das Anziehungsgebiet Erde-Mond mit ganz geringer Geschwindigkeit verlassen und sich z. B. der Sonne nähern. Daraus würde ein Sturz auf die Sonne werden, bei dem die losgeschossene Materie in ca. 64 Tagen das Zentrum erreichen und durch Einsturz in die glühende Hölle des Weltkerns augenblicklich vergehen würde. Von einer Rückkehr mittels atomarischer Einrichtungen kann nicht die Rede sein. Will man aber nur bis zum Monde schiefen, was rechnerisch eine Fahrzeit von 4 Tagen 18 Stunden erfordert, so würde die losgeschossene Materie zwar nicht verbrannt, wohl aber beim Aufstieg auf die glühende kalte Mondfläche in laufend Trümmer zerfallen. Man würde also künstliche Sternschnuppen herstellen, was nicht unmöglich ist; aber es erscheint ausgeschlossen, daß man damit auch etwas anfangen, z. B. Instrumente mitführen könnte. Wohl aber wird es möglich sein, auf einige tausend Kilometer innerhalb und außerhalb der Erdoberfläche registrierende Bomben emporschicken, die von selbst wieder herabfallen und einen Fallstrahl öffnen. Solche Apparate können wertvolle Kunde von den Grenzgebieten der höchsten Luftschichten bringen. Aber Weltraumfahrer sind solche erdgebundene Registrierbomben nicht.

STK. Was die Elektrifizierung der Bahnen in ganz Deutschland kosten würde. Die schweizerische Elektrifizierung wird, wenn sie im ersten Ausbau 1928 fertig sein wird, etwa 600 Millionen Mark gekostet haben. Da die deutschen Dinten etwa 18mal länger sind, werden sie ungefähr 9 Milliarden kosten. Deren Verzinsung ist Hauptursache, warum man nicht sofort mit der Elektrifizierung beginnen will — das Geld ist heute noch zu teuer, und ein einziges Prozent Rückgang im Zinssfuß bedeutet für den Steuerzahler jährlich neunzig Millionen weniger Last. Man kann schätzen, daß bei etwa 6 Prozent für langfristiges Geld mit Elektrifizierung begonnen werden kann. Aber auch Rücksicht auf vorhandenen Bestand an Dampfmaschinen und aufgegebenen Bestellungen bedingt Beginn und Tempo der Elektrifizierung, deren Kosten also mit rund 10 Milliarden Mark ankommen werden können.



Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Steno. Alle Genossinnen und Genossen, die sich am 10. August an unserem Ausflug (Auto) nach Røgenburg beteiligen wollen, müssen sich bis zum 1. August in der Liste, welche bei der Genossin Keigel ausliegt, eingetragen haben. Einzahlungen müssen bis spätestens am 15. August bei der Genossin Stecher erfolgt sein. Der Vorstand

Secrecy-Dänischerburg. Alle Genossinnen und Genossen, die sich am 19. August an unserem Ausflug (Auto) nach Røgenburg beteiligen wollen, müssen sich bis zum 1. August bei der Genossin Giese melden. Einzahlungen müssen bis zum 15. August restlos erfolgt sein. Der Vorstand

Sozialdemokratische Frauen
In der Frauenversammlung am 12. Juli ist einstimmig beschlossen worden, nicht nach Travemünde, sondern am 12. August mit der S.W.Z. nach Røgenburg zu fahren. Genossinnen, es muß unsere Pflicht sein, alle restlos zu dieser Veranstaltung zu erscheinen. Auch die Genossin sind herzlich willkommen. Der Fahrpreis beträgt für Erwachsene für Hin- und Rückfahrt 1 M., für Kinder 50 Pf. und ist bis zum 5. August bei den Bezirksleiterinnen eptl. im Parteisekretariat einzuzahlen.

- Adressen der Bezirksleiterinnen
- Genossin Kengel, Mühlentstraße 42
 - „ „ „ „ Mühlentstraße 44
 - „ „ „ „ Tralau, Elmigstraße 14 a
 - „ „ „ „ Mühlent, Klappenstraße 16
 - „ „ „ „ Nagel, Steinradweg 32 II.
 - „ „ „ „ Woll, Schwarzenauer Allee 20 a
 - „ „ „ „ Süßbrand, Franzosenweg 108 II.
 - „ „ „ „ Woll, Pöhlertweg 2 a
 - „ „ „ „ Graham, Wollentweg 100 a
 - „ „ „ „ Müller, Burgtor-Barade 17/18
 - „ „ „ „ Köhler, Giedlung, Røgenburg, Altes Bauernhopp
 - „ „ „ „ Lehnshaus, Mühlentstraße 18
 - „ „ „ „ Köhler, Brun, Brede, Wollentweg 100 a, a
 - „ „ „ „ Köhler, Brun, Brede, Wollentweg 100 a, a
 - „ „ „ „ Köhler, Brun, Brede, Wollentweg 100 a, a

Sozialistischer Arbeiter-Jugend
Wochen: Sonnabends 8-10 Uhr
Sprechstunden: Montag und Donnerstags von 8-10 Uhr

Gewerkschaftliche Mitteilungen
Metallarbeiter-Jugend, heute, Dienstag, wichtige Vorstandssitzung. Beginn pünktlich 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
3. d. A. Jugend, am Dienstag, dem 17. Juli, treffen wir uns pünktlich 7 1/2 Uhr bei der Burgtorstraße. Wir gehen gemeinsam zu der Gegendprüfung auf der Gegendprüfung. Kommt bitte alle pünktlich.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Sprechstunde: Montag und Donnerstag von 8-10 Uhr
Sprechstunde: Dienstag, Donnerstag, Freitag von 8-10 Uhr

Arbeiter-Sport
Am Sonntag, dem 18. Juli, treffen wir uns pünktlich 7 1/2 Uhr bei der Burgtorstraße. Wir gehen gemeinsam zu der Gegendprüfung auf der Gegendprüfung. Kommt bitte alle pünktlich.

Stunde auf Versammlungen, Theater usw.

Freitag nachmittag kommen die Kinder zum Spielplatz zusammen. Die Leitung und Aufsicht haben die Eltern zu übernehmen. Am Sonnabend folgt der Sommerfest. Der Eintritt ist unentgeltlich. Sonntag nachmittag wird Kaiser mit seinem Humor aus wieder erscheinen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Am 17. Juli 1928...
Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Schiffsnachrichten

Am 16. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 15. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 14. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 13. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 12. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 11. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 10. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 9. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 8. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 7. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 6. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 5. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 4. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 3. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 2. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Am 1. Juli 1928...
Schiffsnachrichten

Ämtlicher Teil

Das Geleg- und Verordnungsblatt
der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 28 vom 17. Juli 1928 enthält:

Bekanntmachung über die Behandlung gefährlicher Sendungen zwischen Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden.

Straßensperrung

Vom 17. bis zum 21. ds. Mts. sind die Hansestraße vom Hanlaring bis zur Märkischen Straße und diese bis zur Werdischen Straße für den Fußverkehr gesperrt.
Lübeck, den 17. Juli 1928
Das Polizeiamt

Das am 14. Juni 1928 über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Wollmann, alleinigen Inhabers der Firma Gebr. Wollmann in Lübeck, Postenstraße 10, eröffnete Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses wird nach Annahme und Bestätigung des Vergleichs aufgehoben.
Lübeck, den 13. Juli 1928
Das Amtsgericht, Abteilung II

Im Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Nordmark-Bäckerei G. m. b. H. in Lübeck wird eine Gläubigerversammlung zur Anhörung der Gläubiger über den Antrag des Verwalters auf Einstellung des Verfahrens mangels genügender Masse auf den 10. August 1928, 10 1/2 Uhr, Zimmer 4, bestimmt.
Lübeck, den 12. Juli 1928
Das Amtsgericht, Abteilung II

Öffentliche Verdingung

Über die Ausführung von Erd- und Maurerarbeiten für die Großschlachthofanlage auf dem Grenschlachthof in Lübeck. Angebote sind bis Donnerstag, den 26. Juli 1928, mittags 12 Uhr, in der Kanlei der Baubehörde einzureichen.
Lübeck, den 17. Juli 1928
Die Baubehörde

Nichtamtlicher Teil

Elfriede Nordström
Gustav Voß
Verlobte
Lübeck, den 14. Juli 1928
Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Verlobung danken herzlich
D. O.

Willi Ehler
Elli Ehler
geb. von der Neustadt
Vermählte
Renesfeld, Juli 1928
Für erwiesene Aufmerksamkeit u. Geschenke danken herzlich d. O.

Helar. Hering
im 62. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Dorothea Hering
geb. Herberg
und Kinder
Molsling, d. 16. Juli
Hauptstr. 55
Beerdigung Freitag, den 20. Juli, 4 Uhr, von der Kirche zu Wentin.

Danksagung
Allen denen, die unsern lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg in reichem Kranz schmückten, insbesondere der Sozial. Partei, dem Hansestädterbund „Solidarität“, der Belegkass. und Disziplin. der Fr. Wilhelms- u. Bog. Herrn Pastor Grasmus für seine trostreichen Worte am Grabe unsern tiefgefühlten Dank

Bertha Kähler
im 24. Lebensjahre
Tief betrauert und schmerzlich vermisst
Joachim Kähler u.
Frau geb. Gühe
Selmsdorf
den 15. Juli 1928
Beerdigung Mittwoch, den 18. Juli 1928, nachm. 3 Uhr, von der Kirche in Selmsdorf.

Begleitmann
beim Aufzug geliebt
(junger Kraftwagenführer bevorzugt)
Lübeck, den 17. Juli 1928
Die Baubehörde

Familie Wiggers
Seppatz

MEYERDORFER PLATTDUISCHER VIERER

Gestern morgen
Hilf uns
Ernst
Grätz-
macher

Wir warn em een ehrendes Andenten bewahren.
Beerdigung Donnerstags Abnd 2 1/4
Vorwerter Friedhof.

Berichtigung

**Beerdigung des Herrn Ger-
Insp. Hans Koch am Mittwoch,
dem 18. Juli, 2 1/4 Uhr nachmittags
Burgtor-Kapelle**

Danksagung
Allen denen, die unserm lieb. entschlafenen Sohn die letzte Ehre erwiesen haben und den Sarg mit vielen Kranzen schmückten, insbesondere dem Arbeiter-Verband, der Belegkass. des Hochschlagers, den Jugendtalenten- und Herrn Pastor Stenitz für seine trostreichen Worte am Grabe und allen meinen lieben Verwandten u. Bekannten meinen besten Dank.
Ernst Koschka
nebst Frau und Kindern

Danksagung
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehen unserer lieben, entschlafenen, insbesondere Herrn Pastor Stenitz für seine wohlwollenden Worte, sowie für die überaus reichen Blumen und Kranzbinden auf diesem Wege unsern innigsten Dank.
H. Dunker u. Kinder
Bad Schwartau
Tremstamp

Danksagung
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehen unserer lieben, entschlafenen, insbesondere Herrn Pastor Stenitz für seine wohlwollenden Worte, sowie für die überaus reichen Blumen und Kranzbinden auf diesem Wege unsern innigsten Dank.
H. Dunker u. Kinder
Bad Schwartau
Tremstamp

Danksagung
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehen unserer lieben, entschlafenen, insbesondere Herrn Pastor Stenitz für seine wohlwollenden Worte, sowie für die überaus reichen Blumen und Kranzbinden auf diesem Wege unsern innigsten Dank.
H. Dunker u. Kinder
Bad Schwartau
Tremstamp

Danksagung
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehen unserer lieben, entschlafenen, insbesondere Herrn Pastor Stenitz für seine wohlwollenden Worte, sowie für die überaus reichen Blumen und Kranzbinden auf diesem Wege unsern innigsten Dank.
H. Dunker u. Kinder
Bad Schwartau
Tremstamp

Danksagung
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehen unserer lieben, entschlafenen, insbesondere Herrn Pastor Stenitz für seine wohlwollenden Worte, sowie für die überaus reichen Blumen und Kranzbinden auf diesem Wege unsern innigsten Dank.
H. Dunker u. Kinder
Bad Schwartau
Tremstamp

Danksagung
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehen unserer lieben, entschlafenen, insbesondere Herrn Pastor Stenitz für seine wohlwollenden Worte, sowie für die überaus reichen Blumen und Kranzbinden auf diesem Wege unsern innigsten Dank.
H. Dunker u. Kinder
Bad Schwartau
Tremstamp

Dr. Carl Timm
ZURÜCK
bis 23. Juli nur vormitt.
Sprechstunde 700

Dentist
R. Düffer
Breite Straße 46
verreist
v. 17. Juli bis 2. Aug.

Dentist
A. Soltmann
zurück 600

Hurra, Ferien!
Ein Reisebuch für unsere Jugend
Ein Ferienausflug im Jahre 1928
Viele Bilder, Spiele, Rätsel und Preisausschreiben
Gebunden 2.50 RM.

Zu den Filmen:

Viktor Hugo
Die Elenden
(Mensch unter Menschen / Knete der Gerechtigkeit)
Ganzleinen nur 2.- Reichsmark

Jules Verne
Kurier des Zaren
Ganzleinen nur 2.- Reichsmark

Johannes Verne
Südecker Volksbote
Johannisstraße 40

SAISON

AUS-VERKAUF

Grenzenlos
billig!

Trotz des gewaltigen Ansturms am ersten Tage unseres Saison-Ausverkaufs finden Sie in allen Abteilungen noch eine Riesen-Auswahl.

Washstoffe

Wash-Musseline neue Muster, ca. 80 cm breit	Jetzt Mtr. 60,9	45,9
Wiener Leinen einfarbig und gestreift	Jetzt Mtr. 33,9	45,9
Zellulose für Sportblusen und Hemden, ca. 80 cm breit	Jetzt Mtr. 1.10	50,9
Voll-Volle hübsche Muster, ca. 100 cm breit	Jetzt Mtr. 95,9	75,9
Vollvolle-Bordüren moderne Muster, ca. 125 cm breit	Jetzt Mtr. 1.95	175
Woll-Musseline gute Kleiderware, ca. 80 cm breit	Jetzt Mtr. 1.95	135

Kleiderstoffe

Kleiderschotten doppeltbreit	Jetzt Mtr. 75,9	50,9
Woll-Trikot ca. 140 cm breit	Jetzt Mtr.	95,9
Rips-Popeline reine Wolle, ca. 140 cm breit	Jetzt Mtr. 3.95	275
Mantel-Tuche ca. 150 cm breit	Mtr.	295
Mantel-Kasha reine Wolle, ca. 140 cm breit	Jetzt Mtr. 3.95	295
Satin-Covercoat hochwertige Ware, ca. 140 cm breit	Jetzt Mtr.	395

Seidenstoffe

Washkunstseid.-Bordüren ca. 125 cm breit	Jetzt Mtr. 2.25	125
Waschseide in vielen Farben	Jetzt Mtr.	150
Helvetia-Seide in vielen Farben, ca. 85 cm breit	Jetzt Mtr.	195
Mantelseiden in sich gemustert	Jetzt Mtr. 4.75	275
Eolienne Wolle mit Seide, ca. 100 cm breit	Jetzt Mtr. 3.95	295
Crépe de Chine bedruckt aparte Must., ca. 100 cm breit	Jetzt Mtr. 4.95	395

Baumwollwaren

Hemdentuche ungebleicht, ca. 78 cm breit	Jetzt Mtr. 33,9	33,9
Linon gute Qualität, Deckbettbreite	Jetzt Mtr. 98,9	45,9
Streifensatin gute Gebrauchsqualitäten, Deckbettbreite	Jetzt Mtr. 1.25	110
Bettuchnessel starke Qualitäten, volle Breite	Jetzt Mtr. 76,9	72,9
Handtücher Reinlein.-Drell, 110 cm lg. gesäumt u. gebändert	Jetzt	95,9
Garten-Tischdecken hell kariert, kochecht 100/110	Jetzt	98,9

Gardinen

Gardinen volle Breite mit Kante	Jetzt Mtr. 75,9	68,9
Spannstoffe enorme Auswahl	Jetzt Mtr. 95,9	75,9
Halbstores englisch Tüll und Etamine	Jetzt 1.45	85,9
Künstler-Garnituren Etamine und engl. Tüll, 3 teilig	Jetzt 2.95	150
Bettdecken für 1 Bett, englisch Tüll und Etamine	Jetzt 3.95	275
Bettdecken für 2 Betten, moderne Zeichnungen	Jetzt 6.25	475

Damen-Wäsche

Taghemden mit Klöppelspitze oder Stickerel-Motiv	Jetzt 1.45	95,9
Beinkleider Barchent mit Stickerel	Jetzt	125
Untertailen mit Stickerel und Klöppel	Jetzt 95,9	65,9
Prinzeßbröcke mit breiter Stickerel oder Valenciennes	Jetzt 2.75	195
Nachtjacken Crosee	Jetzt 2.50	195
Nachthemden mit reicher Klöppelgarnierung	Jetzt 2.65	195

Modewaren

Garnituren Volle mit Spitze	Jetzt 75,9	50,9
Kragen gerade Form, Waschrips	Jetzt 40,9	25,9
Weste Volle mit Fältchen	Jetzt 1.25	95,9
Schal K'seide, i. vielen Farben	Jetzt 85,9	60,9
Schal Crépe de Chine	Jetzt 1.95	1.45
Bindekragen Volle m. Spitze	Jetzt 1.10	85,9

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

HOLSTENHAUS

Das Kaufhaus für Alle

Geschäfts-Eröffnung

Am Mittwoch eröffne ich an der Untertrave 62 ein

Friseur-Geschäft

Für gute saubere Bedienung werde ich Sorge tragen und bitte um Unterstützung meines Unternehmens.

Alb. Wegner, Friseur

Sommerprossen

auch in den härtesten Fällen werden in einigen Tagen unter Garantie d. das echte unschädliche Zeitverlöschungsmitel „Venus“, Stärke B (geleglich geschützt) beseitigt.

Keine Schälfur. Preis: 2.75 RM. Nur zu haben bei: Aug. Prösch, Mühlentstr. 29 Drogerie

Sonntage

eines Arbeiters in der Natur mit einem Vorwort von Bölsche Ganzleinen gebünd. Preis nur 1.25

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Verweis u. Vergütungs-Anzeigen

LUISENLUST

Mittwoch Gr. Smaragdstein Eintritt u. Tanz frei

Union-Lichtspiele

Lübeck's Schmuckkästchen Engelsgrube 66 / Telefon 26152

Frauenarzt

Dr. Schäfer

2181 Das große sexuelle Problem! mit Evelyn Holt und Ivan Petrovich

Außerdem: Das gute Belprogramm Anfang 5 und 8 Uhr Eintrittspreise: 60 und 80 Pfennig

Wauringa

333 von R. 4. an 585 von R. 8. an Schmuckladen

Bestelle Uhren und Weder Ausführung v. Reparatur und Neuanfertigung sauber und billig

Goldschmied Staudel Eig. Wertf. Königstr. 82a

Junker & Ruh Gaskocher

die führende Marke Zahlungserleichterung auf Wunsch!

Heinr. Pagels

Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

RICHARD STUMPF

Warum die Flotte zerbrach

Kriegstagebuch eines christlichen Arbeiters mit einem Vorwort von Wilh. Dittmann M. d. R.

RM. 2.—

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Bei der Hitze sich nicht regen doch im Schatten Bücher lesen!

Gute Romane statt 4.— nur 1.—

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Verband d. Fabrikarbeiter Deutschlands

Bezugsjahre 1928

Mitglieder-versammlung

am Donnerstag, dem 19. Juli 1928, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus in Lübeck

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal 1928
2. Bericht vom Ortsauschuss
3. Bericht vom Verbandsrat
4. Mitteilungen der Verwaltung
5. Sonstige Angelegenheiten

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es Pflicht aller Mitglieder, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Die Ortsverwaltung

KASINO

Morgen nachmittag 4.30 Uhr

Kabarett-Vorstellung

Eintritt und Garderobe frei

Kein Gedeckzwang

Morgen abend 9 Uhr

Heiterer Familien-Abend

mit neuen Programm-Darbietungen

Dazu als Sensation die neuverpflichtete

Oklahoma-Band

Nach Hohemelle

fährt Motorboot „Emilia“

Wochentags: 7 Uhr

ab Kolstenbrücke 1.30 Uhr

ab Hohemelle . . . 7 Uhr

Freilichtbühne

Mittwoch, 8—9 1/2 Uhr: Allgemein. Volkstanzabend Unentgeltlich. Wer will, gibt freiwillig.

Freitag, 4 1/2—6 1/2 Uhr: Kinderanmachmittag Unentgeltlich.

Sonnabend, 8 1/2 Uhr: Wocheneinführung Unentgeltlich. Wer will, gibt freiwillig.

Sonntag, 5 Uhr: **Rasper!**

Kinder 20 Pf. Erwachsene 30 Pf.

Bekanntmachung

Das Angeln in der Schwartau, von der Lübb. Landesgrenze bis zum Seereger Bach ist ohne Erlaubnisarten verboten.

Karten à RM. 5 sind zu erhalten bei Herrn Dietrichs, Schwartau, Lübecker Straße 37, und bei dem Unterzeichneten

Hans Witt, Gohmünde

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Kensfeld. Ein großer Kommunistentummel fand am Sonnabend in Schults Gasthof in Kensfeld statt. Er galt in erster Linie der Gemeindevorsteherwahl, die ja, wie bekannt, auch unsern Welsch nicht gefunden hat. Die Kommunisten sind aber die letzten, die das Recht haben, sich aufzuregen. Satten sie doch schon vor der Wahl öffentlich in ihrer Presse erklärt, sie würden zwar eventl. einem Sozialdemokraten ihre Stimme geben, aber nur, um dessen „gefährliche Versprechungen“ zu entlarven. Bewirbt sich ein Sozialist um solche eine Stelle, dann ist's Postensünder; wird einer gewählt, der nicht Parteigenosse ist, dann ist's Verrat. Uebrigens wurde ein großer Teil der Versammlung mit einer Weltrevolutionärsrede eines Hamburger Redners ausgefüllt. Dem Kommunisten Matkowski, der dann die Weltrevolution nach Kensfeld übertragen wollte, trat unser Genosse Dietz wirkungsvoll entgegen. Die Drohung der Kommunisten, Stimmen für die Auflösung des Gemeinderats zu sammeln, verfiel nicht. Unsere Genossen werden jedenfalls die Unterzeichnung einer derartigen Liste geschlossen ablehnen. Andererseits ermahnen sie natürlich volle Aufmerksamkeit über die Wahl des Gemeindevorstehers. Sie soll ihnen, wie uns vom Vorsitzenden unserer dortigen Fraktion mitgeteilt wird, restlos zuteil werden.

Cutin. Vom Reichsbanner. Am kommenden Sonntag begibt sich das Cutiner Reichsbanner nach dem Timmenborfer Strand, wo sich auch die Kameraden aus dem Süden des Landes einstellen werden. Es gilt in den schwarz-weiß-roten Häusern endlich einmal nachdrücklich die Reichsfarben zu zeigen; eine zahlreiche Beteiligung ist notwendig, um die Kundgebung möglichst wirkungsvoll zu gestalten.

Cutin. Gewerkschaftsfest. Die Cutiner Gewerkschaften feierten gestern ihr diesjähriges Fest ohne strömenden Regen, dafür meinte die Sonne es fast allzugut. Der Festakt auf dem Marktplatz wurde daher möglichst vertzigt und alsbald der Ausmarsch nach dem schattigen Vogelberg angetreten. Der Festzug, Erwachsene und Kinder, umfaßte über 400 Köpfe, darunter als Erwerbseiner den Gesangverein „Harmonie“, der einen gemischten Chor bildete, woran es den Cutiner Gewerkschaften bisher fehlte. Außer Arbeiterhäusern waren diesmal auch zahlreiche Geschäfte- und Wirtschaftshäuser mit Flaggenstücken dekoriert. Auf dem Festplatz begrüßte der Vorsitzende Ratsherr Hansen die Teilnehmer, unter denen sich auch Parteisekretär Fritz Hansen-Riel befand, und erteilte dem Kollegen vom Hoff-Lübeck vom J. d. A. das Wort zu einer kurzen Ansprache. Der Redner wies auf die Bedeutung der letzten Reichstagswahl hin, die erhoffen lasse, daß es mit der Sozialpolitik in Deutschland wieder vorwärts gehen werde. Aber nicht in den Parlamenten allein werde darüber entschieden, überall, auch in dem kleinsten Ort, müsse die Arbeiterschaft noch mehr als bisher zusammenhalten, um sich ihren Platz an der Sonne zu erkämpfen. In diesem Sinne wurde ein dreifaches Hoch auf die freien Gewerkschaften ausgebracht. Auf dem Festplatz fanden dann hauptsächlich Kinderbelustigungen statt, wie Wurkbeissen, Sacklaufen, Eierlauf usw. Jedes Kind bekam ein kleines Geschenk. Abends fanden bei Kamm und Burmeister Tanzveranstaltungen statt. Alles in allem, eine wohlgeleitete Veranstaltung, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß die Cutiner Arbeiterschaft immer noch nicht nachdrücklich genug zu ihren Festen steht und noch viel zu viele Großen in die Reihen reaktionärer „Vergnügungsvereine“, wie Bürger-Schützengilde, fliehen läßt.

Schleswig-Holstein

Neumünster. Gründung einer Bauhütte G. m. b. H. Durch den Ortsausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes ist in Neumünster die Gründung einer neuen Bauhütte G. m. b. H. erfolgt. Damit hat die Zweigstelle der Bauhütte Nord, Hamburg, zu existieren aufgehört. Die Gewerkschaften haben sich bereit erklärt, den zum Stammkapital fehlenden Betrag einzuzahlen. Die neue Bauhütte G. m. b. H. dürfte nach Erledigung der notwendigen Vorarbeiten am 1. August eröffnet werden.

Rendsburg. Alles Fresko-Deckengemälde freigelegt. Bei der Entfernung einer Stube in einem Parterrezimmer des Hauses des Tischlers Lage am Paradeplatz in Rendsburg entdeckte man ein altes Deckengemälde, das nach sachverständigem Urteil aus dem Jahre 1693 stammt. Das Freskogemälde stellt eine Glücksgöttin mit Füllhorn dar.

Izehoe. Giftgase. Im benachbarten Ebdorf ereignete sich ein Gasunfall, der aber noch glücklich verlief. In die frühere Margarinetabrik ist ein neues Unternehmen eingezogen, das in seinem Betriebe auch Schwefelgase benutzt. Ausströmende Gase vernichteten nun die Obst- und Gemüsestände eines anliegenden Gartens. Namentlich die Obstbäume wurden sehr mitgenommen; sie sehen aus, als wenn sie einem Brande zum Opfer gefallen wären. Der Inhaber der benachbarten Bäckerei sowie dessen Familienmitglieder litten ebenfalls stark unter den Gasen, die dauernden Hustenreiz verursachen.

Mecklenburg

Hagenow. Fürstlicher Findexlohn. Ein aus der näheren Umgebung stammender Landwirt kam kürzlich mit seinem Fuhrwerk nach den Herrschen Ziegeleiwerken zum Kauf von Steinen. Er hatte hier das Unglück, seine Barchaft von 350 Mark zu verlieren. Der auf dem Werk beschäftigte Arbeiter B., der das Geld ohne fremde Mitwisser gefunden hatte, gab den Betrag dem Verlierer zurück. Zum Dank für seine Ehrlichkeit wurden ihm von dem Landwirt 50 Pfennig (in Worten fünfzig Pfennig) überreicht. Der Landwirt hatte nämlich nicht gewußt, daß es so etwas wie ein gesetzliches Recht auf Findexlohn gibt. Er wird zu Hause aber sich daran erinnern und in seiner Bibliothek nachgeschlagen haben, um festzustellen, wieviel er von 350 Mark zu zahlen dem ehrlichen Findexlohn schuldig ist. Er wird nun nichts Geringeres zu tun haben, als schleunigst wieder zur Stadt zu fahren, um dem Findex den Rest des gesetzlichen Findexlohnes nachzuzahlen.

Walsin. Vom Hirschlage getroffen wurde der Sohn des hiesigen Kaufmanns Schulz. Da sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte der Knabe am Leben erhalten werden, sein Zustand ist aber besorgniserregend.

Walsin. Im Eisenbahnzuge vom Tode ereilt. Als der fahrplanmäßige Zug aus Wismar auf Sudow-Grenze eintraf, fand man in einem Abteil die Leiche eines alten Mannes. Es handelt sich um einen 80jährigen Herrn

Das Liebesdrama im Jahrmarktwagen

Wenn ein Student eine Prostituierte „rettet“ / Erste Liebe

Am 3. September vorigen Jahres lödete der 24jährige Albert Gilbert durch acht Kugeln und einen Schnitt in die Kehle seine Frau, eine frühere Prostituierte. Nach seiner Tat entnahm er ihrem Haar eine Locke.

Die Pariser Geschworenen bedurften für ihren Freispruch nur weniger Minuten Beratung. Eine hundertköpfige Menge brachte dem „Mörder“ Ovationen dar. Albert Gilbert aber begab sich zum Gerichtsgebäude direkt zum Grabe der von ihm so heiß Geliebten und so grausam Ermordeten.

Sohn wohlhabender Bauern, war Albert Gilbert ein braver strebsamer Junge; die Eltern hatten ihn für den gut bürgerlichen Beruf des Ingenieurs bestimmt. Er ging fleißig seinen Studien nach und besaß einen Fremdenpaß, in dem er beliebt war.

Von dem Weib hatte er romantische Vorstellungen;

an irgendein Mädchen seines Standes wagte er sich nicht heran. So landete er eines Tages, ohne das Weib früher erkannt zu haben, in einem Bordell.

Die künftige Liebe war ihm aber mehr als das. Ihm galt auch die Dirne noch als Mensch. Er ließ sich von der Prostituierten ihre Lebensgeschichte erzählen; diese war traurig genug — wie es Lebensläufe von Dirnen ja stets sind —; der zwanzigjährige empfand Mitleid mit dem Mädchen, er wiederholte seine Besuche in dem Bordell, Student und Dirne wurden Freunde. Die Romanistik der Jugend gab ihm den Gedanken ein, die Verlorene zu retten. Sie sollte das „Freudenhaus“ verlassen und seine Frau werden. Als er sein Studium beendete, führte er seine Absicht aus; er heiratete die Prostituierte.

Der 20jährige Albert Gilbert tat das gegen den Willen seiner Eltern; er gab Freunde und Bekannte auf, die von ihm nichts mehr wissen wollten, und stand losgelöst von seiner Umwelt einsam da. Einsam? Nein. Tausendmal nein! Es war eine fast krankhafte Liebe, die ihn dem Mädchen verband. Er glaubte, kraft dieser Liebe es nicht nur an sich zu setzen, sondern es auch in das bürgerliche Leben hinaufheben zu können. Unerfahren,

jeder Menschenkenntnis bar,

von Leidenschaft geblendet, hatte er sich aber verrechnet — schwer verrechnet!

Die Gemohnheiten des Mädchens waren mächtiger als die Ausstrahlungen der Liebe des jungen Menschen. Bald war er gezwungen, seine Arbeit in den zerstörten Gebieten aufzugeben. Seinen bürgerlichen Beruf tauschte er auf den eines Taschenschnitzers ein; er erwarb einen Jahrmarktwagen und zog nun mit seinem Weibe von Ort zu Ort. Nicht immer hatten beide

das zum Lebensunterhalt Erforderliche. Dann gewährten die Eltern Albert Gilberts Zuschüsse.

Das schlimmste aber war, daß selbst dieses unstete Leben der Frau nicht das innere Gleichgewicht gewährte. Ihr genügte nicht ein Mann und so war sie dem ihrigen untreu. Machte er ihr leise Vorwürfe oder selbst, machte er ihr keine, so wurde sie ausfällig, ohrfeigte ihn, warf nach ihm mit verschiedenen Gegenständen. Ja, selbst ihre Verachtung gab sie ihm in nicht mißzuverstehenden Worten zu fühlen: „Du bist ja kein Mann“, schrie sie ihn an, „ich werde dich erst lieben, wenn du imstande bist mich „auszuhalten“. Er aber nahm alles geduldig hin, schlug sie ihn, so nahm er auch das ruhig hin:

„Ich ertrage alles gern,

um meiner Liebe willen zu dir.“ Das zeigte sie noch mehr. Sie wußte, daß sie ihm Dank schuldete, sie litt unter dem, was er für sie getan, hatte ihn wegen seiner Liebe zu ihr, wegen seiner sittlichen Uebermacht, wegen der Ketten, mit denen er sie an sich schmiedete.

Anfang September hatte sie wieder zwei Tage nicht im Jahrmarktwagen genächtigt. Unverhofft traf er sie auf der Straße. Sie erklärte ihm, daß sie nun ohne ihn leben wolle und kam am nächsten Tage gegen 8 Uhr morgens doch nach Hause. Wieder gab es eine Auseinandersetzung; Gilbert verließ unter Tränen den Wagen. Um 9 Uhr kehrte er heim. Die Frau tobte weiter. Zuerst warf sie gegen den Mann eine Blumenvase, dann eine Petroleumlampe; er verteidigte sich nicht. Ja, er risk sogar sein Hemd auf der Brust entzwei, damit sie ihn besser tranken konnte. Als er aber in ihren Händen eine Schere erblickte, brach in ihm plötzlich der Selbsterhaltungstrieb durch.

Alles, was sich in den letzten drei Jahren in ihm

aufgepeichert hatte,

explodierte mit elementarer Gewalt. Ohne zu wissen wie, ergriff er das in der Nähe liegende Weib, schloß die Augen und schlug zu einmal, zwei, drei, viermal. Es kam ihm das Rasiermesser unter die Hände — in dem engen Raum des Wagens war ja alles leicht zu erreichen — und er führte seiner Weintigerin einen Schnitt in die Kehle. Dann entnahm er ihrem Kopfhair eine Locke und stellte sich der Polizei. Er hatte seine Geliebte getötet, nicht aber seine Liebe zu ihr — es war das erste Weib, das er gekannt und seine erste Liebe.

Auch vor Gericht verteidigte er sich nicht. Er erzählte nur, wie alles war. Der Staatsanwalt hatte verlorenes Spiel. Albert Gilbert durfte vom Gerichtsgebäude direkt an das Grab seiner Frau. Leo Rosenthal.

Gammelin aus Wittstock, der sich auf der Reise nach Sudow-Grenze befand. Unterwegs wurde er vom Schlaganfall ereilt und verstarb, ohne daß jemand den Vorfall bemerkt hätte.

Welschn. Wütender Stier. Auf dem Nachbargute Düßin ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Oberschwäger wollte einen wütenden Bullen beruhigen, wurde aber von dem Tier angegriffen, auf die Hörner genommen und gegen den Drahtzaun der Weide gedrückt. Glücklicherweise gelang es dem Unglücklichen, von dem wütenden Tiere loszukommen und, durch den Zaun kriechend, das Freie zu gewinnen. Die Verletzungen, die der Oberschwäger bei dieser gefährlichen Begegnung erlitt, sind jedoch erheblich, ohne daß unmittelbare Lebensgefahr besteht.

Friedland. Ein sehr schwerer Unfall ereignete sich vorgestern im Dorfe Rubenow. Die Arbeiterfrau Otto, Mutter von mehreren kleinen Kindern, war mit dem Beladen eines Heuwagens beschäftigt. Beim Anbringen des Heubaumes riß der Strick. Der Baum schnellte in die Höhe, wobei er die Frau mitriß, so daß diese von dem hochbeladenen Wagen stürzte. Sie erlitt eine schwere Rückenverletzung und mußte ins Greifswalder Krankenhaus überführt werden, wo sie kurz nach ihrer Einlieferung gestorben ist.

Waren. Freitod eines Greises. Der 77jährige Schäfer Karl Rosenberg erhängte sich in Rargow an einer Leiter im Schafstall. Man fand ihn bald darauf, doch blieben die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Tarpnbeck. Ueberfall auf ein junges Mädchen. Ein 18jähriges junges Mädchen wurde in einem Feldweg in der Nähe der Tarpnbeck von einem jungen Burschen überfallen. Der Täter schlug mit einem Hammer auf sein Opfer ein und brachte ihm einige zum Glück nicht lebensgefährliche Kopfverletzungen bei. Die Ueberfallene konnte sich aber des toben Gesellen erwehren, der schließlich die Flucht ergriff und zunächst entkam. Es gelang, als Täter den 18jährigen Fürstorgegögling Julius B. festzunehmen, der geständig ist und einen recht strengen Einbruch macht.

Schluß des Verbandstages der Fabrikarbeiter

Hamburg, 14. Juli (Eig. Bericht)

Am Sonnabend, dem letzten Verhandlungstag des Verbandes der Fabrikarbeiter sprach Schmidt-Hannover über die Bildungsbestrebungen und Veranstaltungen des Verbandes. Der Redner schilderte, in welcher außerordentlichen Weise der Verband bemüht war, seine Mitglieder zu schulen. Insgesamt wurden 33 Wanderkurse und 23 andere Kurse in der Verbandsschule abgehalten. Weiter wurden 55 männliche und 10 weibliche Mitglieder auf staatliche Bildungsanstalten und Wirtschaftsschulen entsandt. Die systematische Bildungsarbeit hat gute Erfolge erzielt.

Die Vorstandswahlen ergaben die Wiederwahl des alten Vorstandes, und zwar als Vorsitzende: Frey, Thiemig und Karl; Kassierer: Köster und Stawitzki; Redakteur des „Proletarier“: Brill; Sekretäre: Adler, Kohnmann, Barhöf, Schmidt und Müller; Revisoren: Sad und Herden. Die Wahl der Kassierer erfolgte einstimmig, die übrigen wurden gegen 5 kommunistische Stimmen gewählt. Als Ausschuhvorsitzender wurde Lementow-Hamburg bestimmt. Die Tagesordnung war damit erledigt.

Der Verbandsvorsitzende Frey sprach dann noch dem bisherigen Vorsitzenden des Porzellanarbeiterverbandes und des Keramischen Bundes Georg Wolmann den Dank und die Anerkennung des Verbandes und des Vorstandes des Verbandstages aus. Unter kläglichem Beifall wünschte Frey dem scheidenden

Kämpfer einen sonnigen Lebensabend nach so langen Jahren harter Mühe und Arbeit. Im Namen der Porzellanarbeiter richtete Apel an den scheidenden Kollegen warme Worte des Dankes. Schließlich bewegte dankte Wolmann für die ihm vom Vorstand und dem gesamten Verbandstag dargebrachte Ehrung.

In einem feierlichen Schlußwort würdigte Frey schließlich noch einmal die Arbeiten des Verbandstages, der in seltener Harmonie überaus fruchtbringende Arbeit geleistet und in einmütiger Geschlossenheit Beschlüsse von weittragender Bedeutung wie u. a. die Einführung der Invalidenversicherung gefaßt habe. Die gesamte Arbeiterschaft könne mit Stolz auf die Geschlossenheit der zweitgrößten Gewerkschaftsorganisation blicken. — Mit dem Gesang des Sozialistenmarsches wurde der Verbandstag geschlossen.

Genossenschaften

Weit über eine Million Mark Tagesumsatz. Die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine erzielte im ersten Halbjahr 1928 folgende Umsätze:

Der Gesamtumsatz betrug	
im ersten Halbjahr 1928	197 428 533,84 RM.
im ersten Halbjahr 1927	160 456 504,11 RM.
das ist eine Steigerung von	36 972 034,73 RM. = 23,04 %
An Erzeugnissen aus den eigenen Produktionsbetrieben wurden umgesetzt:	
im ersten Halbjahr 1928	48 104 612,01 RM.
im ersten Halbjahr 1927	25 506 857,46 RM.
mithin mehr	22 597 754,55 RM. = 88,59 %

Radio im Dienst konsumgenossenschaftlicher Aufklärung. Im ersten Drittel des Monats Juli wurden an der Sendestelle des ersten weiten Umkreises in Nordwestdeutschland beherrschenden Hamburger Genossenschaftler veranstaltet. Den gut gelaunten Vorträgen lagen folgende Themen zugrunde: „Praktische Beispiele aus der Arbeit der Genossenschaftsverbände in Deutschland“, ferner: „Die Tendenz zum Genossenschaftswesen“, sodann: „Der konsumgenossenschaftliche Großverkauf“, weiterhin: „Die wirtschaftliche Beziehung zwischen Konsumvereinen und landwirtschaftlichen Genossenschaften“, und: „Die Stellung der Konsumvereine im modernen Warenverkehr.“ Die Vorträge haben viel Beachtung gefunden.

STK. Was ist ein Dollar wert? Laut Kurszettel gleich 4,10 Reichsmark wert, bedeutet der Dollar im Vergleich mit mitteleuropäischen Währungen doch sehr verschieden viel. Alle Lebensnotwendigkeiten mit Ausnahme der Miete sind billiger als bei uns — d. h. der Dollar kauft für mehr als 4,10 Mark. Mietpreise und alles was Luxus ist, muß hoch bezahlt werden, vom Schuh bis zum Anzug besserer Qualität. Ein englischer Stoffanzug kostet etwa 150 Dollar, während er in Berlin höchstens für 300 RM. zu haben ist, also gilt dabei der Dollar = 2 Mark. Ein Zimmer in einem möglichen Hotel kostet 30 bis 45 Mark entsprechend in Berlin = 7 bis 15 Mark, so daß hier der Dollar eine Mark ersetzt. Beim Engagement von Hausangestellten erweist ein Dollar kaum eine halbe Mark, während eine amerikanische Steuer von einem Dollar etwa 10 Mark deutscher Steuer gleichkommt. — Das alles gilt für Newyork. In Florida oder in den südlichen Staaten sind wieder ganz andere Bedingungen, erhält doch der Arbeiter in Georgia nur 50 % des Lohnes seines Newyorker Kollegen!

Ausschussführung des Unterbezirks Lübeck der G. A. J.

„Dem Morgenrot entgegen,“ das war das Eingangswort der Sitzung, welche am 8. Juli in Røhdeburg tagte. Das Red brüllte so richtig aus, welcher Geist durch den Unterbezirk weht.

Die Tagesordnung lautete:

1. Mitteilungen
2. Bericht über den Stand der Bewegung
3. Jugendtag in Schwerin
4. Unser Jugendtag
5. Verschiedenes.

Nach Begrüßungsworten des Genossen Zimmermann im Namen der Røhdeburger Ortsgruppe nahm der Genosse Konrad Scharp das Wort zum Bericht über den Stand der Bewegung. Die zur Unterbezirkskonferenz in Brodten aufgesetzten Richtlinien und der Arbeitsplan sind bis jetzt sündenlos durchgeführt worden; vor allem haben wir die Neugründung von zwei Ortsgruppen, Seerep. Dänischburg und Schwartau zu verzeichnen; auch die Ortsgruppe Lübeck hat nunmehr eine neue Abteilung Holtenort-Süd eröffnet. Das Leben in den neuen Gruppen ist äußerst reger. Genosse Scharp meinte, die Zeit, wo man auf großen Veranstaltungen Mitglieder gewinnen könne, sei vorbei; zu groß ist die Anzahl der Vereinigungen, die um die Sympathie der Jugend buhlen. Wir müssen uns mehr und mehr auf die individuelle Werbung einstellen. Das Zusammenarbeiten der Unterbezirksleitung mit den Ortsgruppen ist gut zu nennen. Auch die Zusammenarbeit mit der Partei läßt nichts zu wünschen übrig; es konnten auch in diesem Jahre wieder allein in Lübeck über 50 Mitglieder der Partei zugeführt werden.

Die Arbeit des proletarischen Jugendkartells läßt noch immer zu wünschen übrig; doch hoffen wir, daß sie unter dem Vorhitz des Genossen Bruno Koch in Zukunft besser wird. Im Lübecker Jugendausschuß ist der Einfluß der proletarischen Verbände ein ganz bedeutendes Stück besser geworden. Es schadet nichts, wenn unsere Genossen da auch einmal etwas herbsthaft sprechen.

Für die Zukunft, vor allem für den Winter ist eine intensive Bildungsarbeit im Unterbezirk geplant. Film- und Lichtbildvorträge in Lübeck, und Bildungstournee vor allem über Partei- und Genossenschaftswesen, Sozialismus und Kapitalismus. (Auf Grund der Diskussion wurden dann noch Geschichte der Arbeiterjugendbewegung und praktische Jugendarbeit eingeleitet.) Vom 13.—19. August findet ein Freizeitskursus in Brodten statt. Unkosten pro Tag 0,50 RM. Wir können feststellen, daß der Unterbezirk im 1. Quartal des Jahres 48 Mitglieder gewonnen hat.

In die Ausführungen des Genossen Scharp schloß sich eine Diskussion, welche im wesentlichen die Arbeit der Unterbezirksleitung billigte und gutheiß.

Zum Jugendtag in Schwerin wollten wir von einer Kritik absehen, sie wurde uns aber durch den Artikel des Genossen Janßen im Rostocker Jugend-Echo aufgezwungen. Die Sitzung mißbilligte das Verhalten der Schriftleitung des Jugend-Echos und forderte den Genossen Scharp auf, die Ansicht der Delegierten dem Bezirksvorstand auf der nächsten Sitzung zu unterbreiten.

Der Jugendtag des Unterbezirks Lübeck wird am 12. August in Røhdeburg stattfinden. Verschiedene Vereinigungen haben schon ihre Teilnahme zugesagt. Alles Nähere darüber wird noch bekannt gegeben.

Da zum Punkt Verschiedenes niemand das Wort wünschte, wurde die Sitzung gegen 1 Uhr mit dem Rufe „Wohlan wer Recht und Wahrheit achtet“ beendet. Der Nachmittag vereinigte die Delegierten in kleineren Gruppen zu Wanderungen in die Umgebung Røhdeburgs.

So weiter, Genossen! Die Sitzung hat uns gezeigt, daß es vorwärts geht im Unterbezirk. Sorgt dafür, daß unsere alte Parole: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer“ stets jung bleibe.
E. Junge.

Ruhrgebiet

Von Erich Grisar

Die Arbeiterjugend rüstet zur Fahrt in das Ruhrgebiet.

Alpen, das ist ein Wort. Kurz, gedrungen, steil und hell. Schneeberglängte Gipfel klingen darin und steile Bergwände. Vereiste Gletscher und grüne Matten.

Meer, das ist ein anderes Wort. Darin es rollt und wagt, darin es gischtet und schäumt. Das die Menschen hilflos macht dem Fernsten gegenüber. Das hart werden läßt in Wetter und Sonne. Auch Salz- und Fischgeruch wohnen in diesem Worte.

Waldstadt und Kleinstadt sind andere Worte und auch sie umschließen einen Kreis. Der Schicksal ist für die im Bann eines solchen Wortes geborenen Menschen.

Auch Ruhrgebiet ist so ein Schicksalswort. Ruhrgebiet ist das Schicksalswort, das unser Leben erfüllt mit ewigem Donnertragender Walgen. Das unsern Himmel ewig überleuchtet mit den roten Flammen der nächsten Höchsten. Das uns emporetzt zu den Wunderwerken der Technik und uns niederdrückt in die Tiefe kühlerer Schächte. In die Enge der Gruben, wo naht, den schweißenden Leib gegen das zischende Preßluftwerkzeug gestemmt, die Ohren auf alle Geräusche des knisternden Berges gespitzt, die Haut von blauen Kohlenflecken gezeichnet, Bergleute an ihrem Arbeitsplatz hocken. Ewig im Kampf mit dem Hangenden, sind sie, im Kampf mit sich befreienden tödlichen Gasen. In Tiefen schaffend, die durchfahren werden von Kohlenzügen, die fünfzig Wagen lang und länger, von kleinen Lokomotiven durch ein Gewirr von Gängen und Stollen, das umspannender ist als das Untergrundbahnnetz einer Weltstadt, zum Hülfort geschleppt werden, der die Verbindung schafft mit der Welt, die achthundert und mehr Meter über ihnen im Lichte lebt.

Verbindung aber auch mit einer Welt, die immer im Ungewissen ist über das Schicksal der Wärter, die hinabfahren in den Schlund der Erde.

Jeder im Ruhrgebiet hat einmal unter den hangenden Frauen unter verzweifelt Müttern gestanden, die vor den Loren eine Jede sich drängten, auf deren Fördertrümmer eine schwarze Fahne wehte. Wartend auf den Vater, den Sohn, den Ernährer. Wartend auf einen mit Kreide auf einen leeren Wagen gemalt: letzten Gruß. Und jeder ist einmal mit im Zuge gemandert, der Kilometerlang sich hinter zwanzig, hinter fünfzig, hinter hundert fünfzig Särgen bewegte. Trauer im Herzen. Bergweiland an einem Schicksal, das unumgänglich immer wieder Opfer

Die Rundgebung von Suresnes

Ein Fest ohne Gleichen

Von Theo Fild, Stodelsdorf

Genosse Theo Fild, der das Glück hatte, an der Feier in Suresnes teilzunehmen, über die wir schon eine kurze Meldung brachten, gibt uns jetzt den folgenden ausführlichen Bericht, den jeder lesen sollte.

Gelegenlich unseres Aufenthaltes in Paris sowie der Anwesenheit von anderen in Paris zu Kongressen versammelten Genossen hatten uns die französischen Genossen zu einem Banquet nach der Stadt Suresnes eingeladen. Dieser Einladung leisteten wir natürlich begeistert Folge.

Gegen 8 Uhr begaben wir uns zum Seine-Quai, nahe Chatelet, zu den dort anliegenden Dampfschiffen, die uns Suresnes zuführen sollten. Hier waren schon die Genossen von Paris mit ihren roten Fahnen zahlreich versammelt, so daß die beiden Dampfer die Massen fast gar nicht fassen konnten. So wie sie uns erblickten, flog der Gesang der Internationale empor, in dem wir begeistert einstimmten. Dann glitten die Dampfer die Seine abwärts, Suresnes zu, von den an beiden Seiten des Ufers lagernden Spaziergängern lebhaft begrüßt. Schnell näherten wir uns der Stadt, indessen abwechselnd deutsche und französische Kampflieder die Fahrt verkürzten.

In Suresnes wurde uns von den am Ufer versammelten Menschenmassen ein herzlicher Empfang zuteil und tauschsüchtig erklang die Internationale, als uns der Genosse Henry Sellier, Bürgermeister von Suresnes an der Spitze einer Delegation der Sozialistischen Sektion von Suresnes empfing. Einige Kommunisten konnten sich nicht verkneifen, „Amen!“ zu rufen, worauf wir ihnen dann treffend mit „Moskau“ und „Kolmar“ antworteten. Im Pavillon von Suresnes, der bis auf den letzten Mann gefüllt war, begrüßte namens der Stadt der Genosse Chailley, Sekretär der Sektion von Suresnes, die deutschen Genossen und bewillkommnete sie als die „Bringer des Friedens“. Sodann ergriff Verbandssekretär Gen. Osmin das Wort und versicherte den deutschen Genossen die Gefühle brüderlicher Sympathie und den Stolz der französischen Genossen, die die deutschen Brüder in einer sozialistischen Stadt begrüßen zu können. Er schloß unter rauschendem Beifall mit den Worten: „Es lebe der Weltfrieden! Es lebe die internationale Arbeiterschaft!“ Der Chor der Suresner Musikschule unter Leitung des Direktors Radiguet stimmte alsdann „La ronde des Compagnons“ von Felicien David an.

Sodann folgte, von einem endlosen Beifall und begeisterten Zurufen begrüßt, der sozialistische Abgeordnete Gen. Bracke, ein Zeitgenosse Webers, auf das Podium und sprach folgende Worte: Es fällt mir schwer, deutsch zu reden, doch ich will versuchen, es möglich zu machen. Wir sprechen alle eine Sprache, das ist die internationale Sprache der Freundschaft und des Friedens, die alle Friedensfreunde und Sozialisten sprechen. Wir sind glücklich, Sie heute in einer Stadt empfangen zu können, in der das Rathaus seit mehreren Jahren rot ist. Seid gegrüßt namens der französischen Partei! Wir sind stolz auf den Sieg der deutschen Sozialdemokratie am 20. Mai. Wir sind stolz zu wissen, daß die Arbeiter beider Länder sich ver-

einen und in der gemeinsamen Hoffnung, die uns verbindet, wollen wir erklären: „Krieg dem Krieg! Es lebe die künftige allgemeine Arbeiterrepublik! Die Sozialistische Partei, die Internationale, sie lebe hoch!“

War es dem Genossen Bracke während seiner Rede manchmal fast unmöglich, seine Rede fortzusetzen infolge dauernden Unterbrechens durch Beifallsstürme, so wuchs der Beifall nach Beendigung derselben fast zu einem Orkan an. Mit welchem Eifer diese Beifallsstürme einsetzten, kann nur der verstehen, der so etwas miterlebt hat. Viel hätte nicht gefehlt und man wäre einander um den Hals gefallen, ob es Russen, Franzosen, Deutsche, Tschechen, Ungarn oder Rumänen waren, die alle dort vertreten waren. Wie erfüllte das Bewußtsein gemeinsamer Kampfgemeinschaft für den Sozialismus. Spontan brach daher auch aus allen Reihen der Gesang der Internationale hervor.

Ich habe schon an großen Rundgebungen teilgenommen, aber an einer solchen, die einmal international im wahren Sinne des Wortes war und zweitens mit einem solchen ungeheuren Glanz durchgeführt wurde, noch nicht; fast möchte man diese Begeisterung eine religiöse nennen. Bei diesem Beifallortan ist es selbstverständlich, daß die Störungversuche der außerhalb des Pavillons stehenden Kommunisten unbeachtet blieben. Als aber dann der effätsche Abgeordnete Grumbach auf das Podium stieg und die verbrecherische Politik der Kommunisten, die nur auf Hoch und Katastrophen aufgebaut sei, brandmarkte, flog wie zur Bestätigung seiner Worte der erste Stuhl, von kommunistischer Hand geschleudert, durch die großen Spiegelflecken des Pavillons, diese zerklümmert. Fast wäre es bei dieser ungeheuren Erblitterung, die jetzt einsetzte, zu Zusammenstößen gekommen; jedoch die Polizei sperrte das Viertel ab, so daß die Rundgebung weiterhin ihren Verlauf nehmen konnte.

Man sieht, daß sich haben wie drüben Kommunisten und Nationalisten zum gemeinsamen Kampf gegen die Sozialisten die Hand reichen und sich nicht scheuen, internationale Rundgebungen zu führen und zu begehen. Sodann eilten wir deutschen Jungsozialisten vor das Podium, um dort den Gesang „Wann wir kampferten sei an sei!“ anzustimmen. Spontan sangen wir sodann noch „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“. Nachdem dann der deutsche Genosse Kurt Lenz namens der deutschen sozialistischen Gruppe zu Paris sowie der belgische Genosse Arthur Jantzig und ein rumänischer Genosse Constant Petrescu, letztere im Namen ihrer Länder, sprachen, richtete namens der deutschen Sozialdemokratie Genosse Webers seinen Dank aus für die überaus herzliche Aufnahme in Paris und brachte ein Hoch auf die Internationale aus.

Schließlich begann unter dem Abfingen der „Internationalen“ der Aufbruch in einem wahren Begeisterungstaukel. Zum ersten Male wehte in Frankreich auf dem Rathaus einer französischen Stadt die Flagge der deutschen Republik Schwarz-Rot-Gold. Die Seine-Brücke war umkleidet von prächtigen Girlanden, die in kurzen Abständen Schwarz-Rot-Gold aufleuchteten. So war diese internationale Rundgebung in Suresnes, in der fast alle Völker Europas vertreten waren, ein mächtiges Befestnis der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse und für den Sozialismus. Für uns Jungsozialisten aber war sie mehr, war sie Religion, war sie äußerer Ausdruck gemeinsamen Verbundenheits sozialistischer Jugend aller Länder und wir fühlten: „Der Sozialismus wird einmal Sieger sein!“

fordert, wie kein Schicksal in dieser Welt. Das vom Bergmann verlangt, daß er sein Lotenhemd immer trägt. Jeder weiß es, daß dies sein Ende ist: Vom hangenden Stein erschlagen und still beerdigt, oder von schlagenden Wetzern mit Dughenden getötet, feierlich beigesetzt nach Tagen schmerzvollen Wartens und Bau-



Die Massen fordern — Sparmarken für den Dortmunder Jugendtag!

gens. Und jeder im Ruhrgebiet kennt auch die anderen, die lebenden Opfer dieses Berufs. Die Beinslosen, die Armlosen, die Bettler ohne Augenlicht, die an den Straßen stehen, weil sie von der kümmerlichen Rente der Knappschaffstafel nicht zu leben vermögen. Und die Witwen, die in die Häuser der Bürger gehen, um ihnen ihre Dienste anzubieten, weil der Mann, der sie in den Mittelstand eines eigenen Haushaltes stellte, dem Berg zum Opfer fiel.

Ruhrgebiet heißt dies alles. Ruhrgebiet, das heißt aber auch, Wächter sein an lohenden Feuern, die den Leib austrocknen, die Lunge zusammenschrumpfen lassen, Menschen lebendig braten. Wächter sein aber auch an Feuern, in deren gewaltige Massen roten Erzes, den Glanz ihrer schwebelichen Heimat gebären müssen und die Härte des ewigen Eises. Deren glühender Strahl in tiefen Gruben erstarrt zu mächtigen Blöden, die durch die Walzenstrahlen schiefen. Länger und länger, dünner und dünner werdend. Zu Schienen sich formend, die den Erdball umspannen. Zu Röhren werden, die über die Schienen rollen von Pol zu Pol. In gewaltigen Schiffszellen werden, die die Kraft des dampfsmordenden Feuers umwandeln in vorwärtsreibende Schwimmerkraft, die den Ozean aufspült. Die der Unendlichkeit der Meere Grenzen setzt. Die Ewigkeiten endlich macht und Weltstädte verbindet. Völker ineinander webt durch ihre Kraft.

Größe der Technik, das heißt Ruhrgebiet.

Hart ist das Leben in diesem Gebiet. Schmal sind die Gesichter und schwer die Hände, durch die sozial Wunder Wirklichkeit werden. Hart sind sie von der Gewalt, die sie regieren; denn zwanzig und mehr Tonnen wiegen die Blöde, die unter dem Brausen der fallenden Bären ihre Formen wandeln. Die sich häumen und strecken unter der Wucht niederfallender Hämmer, die die Städte erbeben lassen, in denen die Bürger sich ducken vor sozial Kraft und Gewalt.

Aber auch Hunger und Kraftlosigkeit haben hier eine Heimstatt. Denn überall neben den Schächten, über den Flößen, neben den Loren der mächtigen Fabriken, neben der Stille hoher Turmosen stehen die niedrigen Häuser, die zerrissenen Wände, hinter denen die Frauen wohnen der Titanen, hinter denen die Kinder aufwachsen, der Männer, deren Arm Welten umformt. Hier ziehen die Straßen sich hin, in deren schmutzigen Gassen die künftigen Bergleute, Hüttenarbeiter, Welteroberer die ersten Schritte machen in ein Leben, das ihnen selten Sonne bringt, in ein Leben, das ihnen statt frischer Luft und belebenden Sauerstoffes Eisenstaub und Giftgas in die müden Lungen weht. In ein Leben, das ihre Körper lähmt, um ihre Hände zu zwingen, Hebel zu werden an Maschinen, die die Kraft des Körpers, der sie schuf, nicht mehr brauchen.

Und das Ergebnis all dieser Gewalt, all dieser Not?

Ein ganzes Land mit Kohle, Provinzen mit Gas, einen Erdteil mit Eisen und die ganze Welt mit Maschinen, Brücken und Farben zu versorgen. Das ist das Ergebnis dieser titanenhaften Arbeit. Das andere aber sind die Titanen selbst. Sind die Männer, die im Bewußtsein ihrer Kraft harte Gesichter bekommen, die im Bewußtsein ihrer Notwendigkeit einen freieren Schritt und im Bewußtsein ihres Mutes den Willen haben, um eine Zukunft zu kämpfen, die ihnen, den Trägern des Wohlstandes einer Nation, den Händen am Hammer der Industrie nicht nur Arbeit, sondern auch Frieden, nicht nur Platz für ihre Arme, sondern auch Raum für ihre Kinder gibt.

Denn auch das lernten ihre Hände früh: der Freiheit leuchtende Fahnen zu tragen. Und sie festzuhalten, sie zu umflammern wie das eigene Leben. Weil sie das Leben darin sehen. Rot sind diese Fahnen. Denn rot ist alles, was Leben bringt. Rot ist alles, was erneuert. Rot ist die Sonne, wenn sie den Tag erneuert. Rot ist die Blut der Höchsten, rot ist das Blut in den Herzen aller Menschen. Rot ist die Fahne, die alle eint. Rot ist auch die Fahne der Jungen, die kommen werden, nicht nur, um sich zu begeistern an hochragenden Kesseln und Höchsten, an flammenden Himmeln und surrenden Fördergeräten, sondern auch um die Menschen kennen zu lernen, die die härteste Arbeit leisten in der deutschen Republik und die den Reichtum schaffen helfen, von dem das deutsche Volk den Wahnsinn seiner früheren Herren bezahlt.

Und sie werden gemeinsam mit diesen Männern, mit diesen Frauen des Ruhrgebietes das Ruhrgebiet durchfahren unter den roten Fahnen des Sozialismus. Und Bewußtsein kommenden Sieges wird in ihnen sein. Denn wie das Rot der Höchsten dem dunklen Nachthimmel seine Farbe nimmt und sie austrahlen läßt Kilometer und Kilometer weit, so formt das Rot ihrer Fahnen die Farbe ihrer Heimat um. Macht aus dunklen Himmeln der Trauer, rote Himmel der Zukunft. Macht aus fremder Maschinenwelt, fremder Eisenwelt: Heimat. Heimat, die Schicksal ist wie jede andere Heimat. Die aufwühlend ist wie das Meer. Aufregend wie die Alpen. Berühmend wie die Heide und kühl wie der Schnee der nordischen Welt.